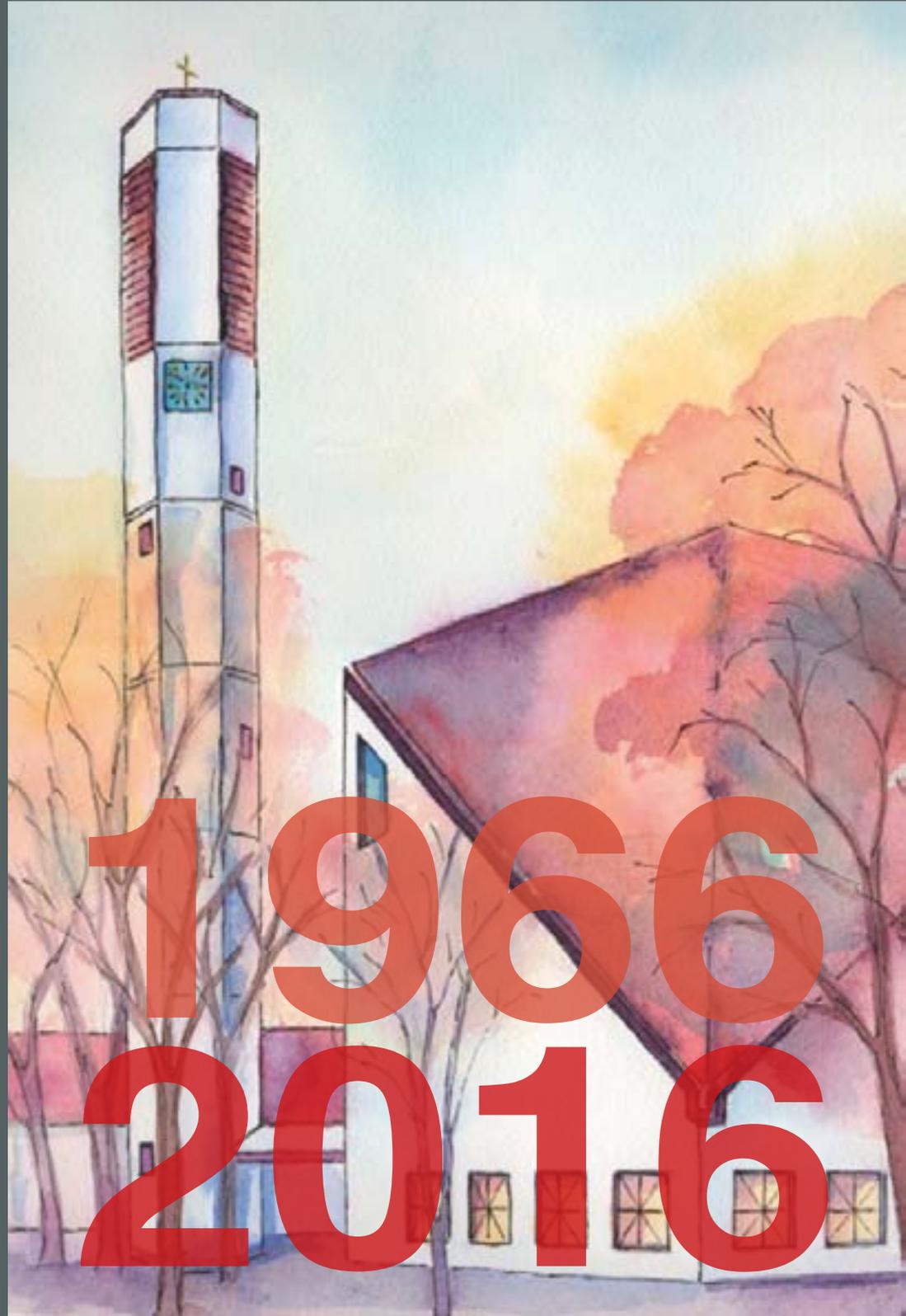




*Festschrift  
50 Jahre Immanuelkirche*



1966  
2016

## ZUM GELEIT

- 3 Eine Festschrift entsteht
- 4 Grußworte von  
Susanne Breit-Keßler,  
Dr. Peter Marinkovic,  
Angelika Pilz-Strasser,  
Alois Ebersberger

## GEMEINDELEBENZEITREISE

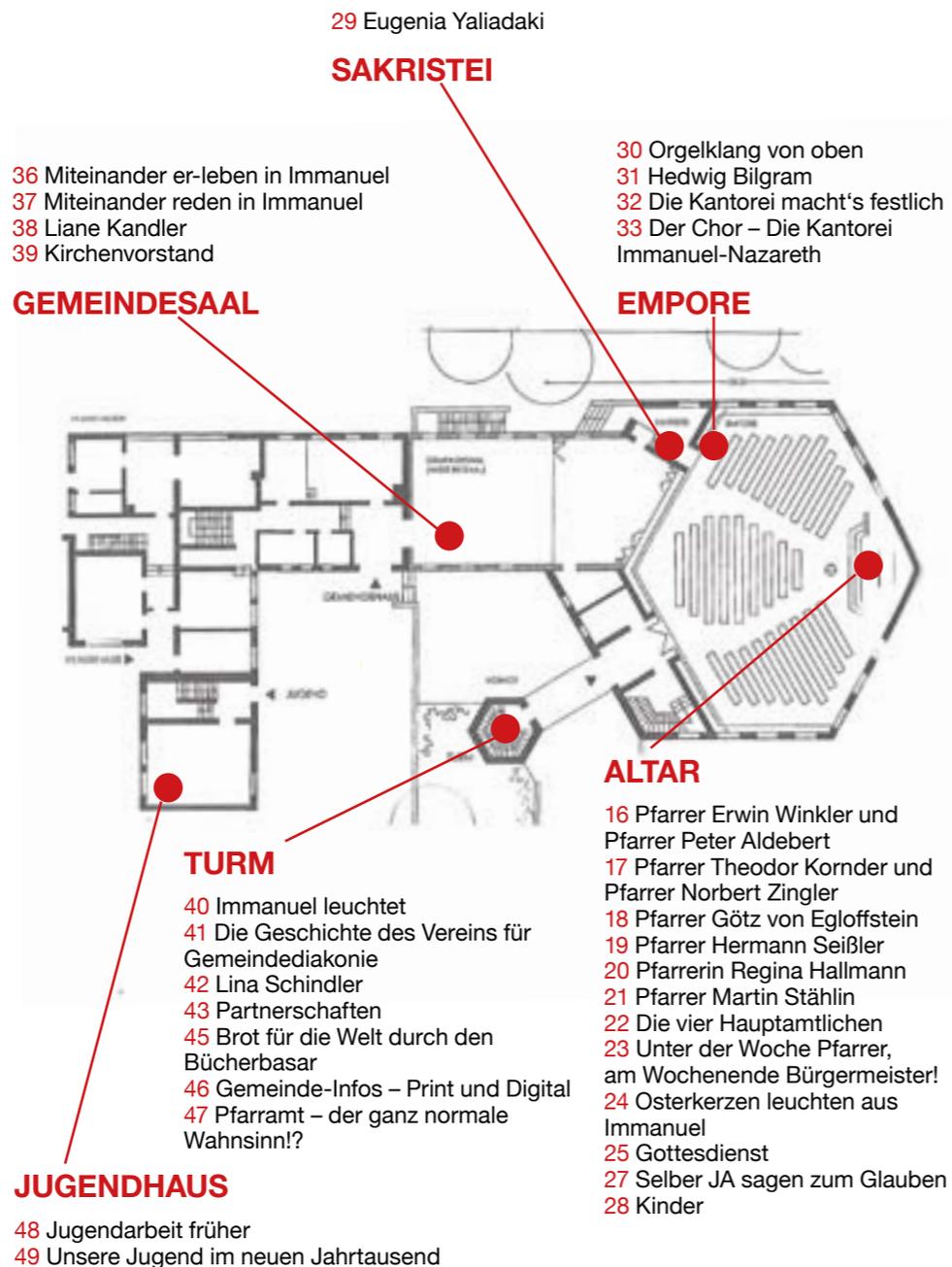
- 8 50 Jahre Immanuel: „Gott mit uns“

## NEUES GOTTESHAUS

- 12 Vom Betsaal zum Grundstein
- 13 Der Architekt sieht seine  
Immanuelkirche
- 14 Kirchenbau

## AUSBLICK

- 50 Blick in die Zukunft
- 51 Neues Gottvertrauen gegen die Müdig-  
keit der Mächtigen, Jesaja 7,14
- 52 Impressum



29 Eugenia Yaliadaki

### SAKRISTEI

- 36 Miteinander er-leben in Immanuel
- 37 Miteinander reden in Immanuel
- 38 Liane Kandler
- 39 Kirchenvorstand

### GEMEINDESAAL

- 30 Orgelklang von oben
- 31 Hedwig Bilgram
- 32 Die Kantorei macht's festlich
- 33 Der Chor – Die Kantorei  
Immanuel-Nazareth

### EMPORE

### ALTAR

- 16 Pfarrer Erwin Winkler und  
Pfarrer Peter Aldebert
- 17 Pfarrer Theodor Kornder und  
Pfarrer Norbert Zingler
- 18 Pfarrer Götz von Egloffstein
- 19 Pfarrer Hermann Seißler
- 20 Pfarrerin Regina Hallmann
- 21 Pfarrer Martin Stählin
- 22 Die vier Hauptamtlichen
- 23 Unter der Woche Pfarrer,  
am Wochenende Bürgermeister!
- 24 Osterkerzen leuchten aus  
Immanuel
- 25 Gottesdienst
- 27 Selber JA sagen zum Glauben
- 28 Kinder

### TURM

- 40 Immanuel leuchtet
- 41 Die Geschichte des Vereins für  
Gemeindediakonie
- 42 Lina Schindler
- 43 Partnerschaften
- 45 Brot für die Welt durch den  
Bücherbasar
- 46 Gemeinde-Infos – Print und Digital
- 47 Pfarramt – der ganz normale  
Wahnsinn!?

### JUGENDHAUS

- 48 Jugendarbeit früher
- 49 Unsere Jugend im neuen Jahrtausend

## SICH ERINNERN

# EINE FESTSCHRIFT ENTSTEHT

Liebe Leserinnen und Leser,

die Immanuelkirche feiert Jubiläum! Das ist Anlass genug sich zu erinnern – einen Rückblick zu halten und in einer Festschrift Einblicke aus 50 Jahren festzuhalten, für Gemeindeglieder, geschätzte Nachbarn, Freunde und künftige Interessierte.

Ein halbes Jahrhundert Gemeindeleben!

Die Immanuelkirche feiert Jubiläum! Ihren fünfzigsten Geburtstag feiert sie mit ihrer Gemeinde in einer Festwoche vom 5. bis 11. Dezember 2016. Alle machen mit bei einem Festgottesdienst, Andachten, Konzerten mit Kantorei, CHORnetto und Hedwig Bilgram an der Orgel, „Jugend-Schau“, Ausstellung und einem Festempfang. Nachdenkliches bietet „Miteinander reden in Immanuel“ mit einem Vortrag: „Hat die Kirche eine Zukunft?“

Anlass zum Feiern ist die Kirchweih am 11. Dezember 1966. Aber schon davor gab es evangelisches Leben am Stadtrand im Münchner Nordosten. Das darf nicht vergessen werden. Aber welche Ereignisse sollen sonst Erwähnung finden, was muss vom Gemeindeleben niedergeschrieben werden, wen darf man als langjährige Ehrenamtliche nicht vergessen, wer prägte die Gemeinde und wieviel Platz steht überhaupt für diese Betrachtungen zur Verfügung? Wie geht man so ein Vorhaben an?

Finden sich noch Zeitzeugen, die sich an die Anfänge der Gemeinde erinnern? Wer macht als Autor/-in oder Bildgeber mit? Welche Quellen stehen zur Verfügung?

Die Immanuelkirche feiert Jubiläum! In ihren Kellern hat sie alle Schätze archiviert, die für das Vorhaben notwendig sind: Alle Gemeindeglieder, sauberlich in Büchern gebunden, Festschriften und über ein Dutzend Fotochroniken, die liebevoll von Liane Kandler, Herbert Clauer und Sabine Radloff gestaltet wurden. Alles wurde hervorgeholt, gelesen und bewertet, manches gescannt und fotografiert. Aber welche Auswahl soll getroffen werden? Soll es eine Chronik werden, mit dem Kirchweih-tag beginnend?

Die Immanuelkirche feiert Jubiläum! Ist es da nicht angebracht, den Kirchenbau ins Zentrum zu stellen? Könnte man nicht dem alten Betsaal und heutigen Gemeindegemeinschaftsaal alle Aktivitäten anhängen, die darin stattfinden? Dem Altar ließe sich alles zuordnen, was Liturgie und Gottesdienste betrifft. Die Musik gehörte auf die Empore und der Turm wäre Sinnbild für die „auswärtigen Beziehungen“?

Viel Freude beim Studieren: Die Immanuelkirche feiert Jubiläum!

*Roland Krack  
zum 11. Dezember 2016*





© ELKB/Rost

## GRUSSWORT

Liebe Mitglieder und Freunde der Kirchengemeinde Immanuel-Nazareth,

„Gott ist mit uns.“ Einen schöneren Namen kann eine Kirche nicht haben! Seit 50 Jahren spricht sie diese Gewissheit in die Herzen der Menschen, die unter ihrem Zeltdach Halt und Geborgenheit suchen. Wie können wir unser Baby schützen und es zu einem glücklichen Menschen heranwachsen lassen? Werde ich mein Leben auf eigenen Beinen meistern? Was wird uns helfen, den Stürmen in unserer Ehe zu begegnen? Wer tröstet mich in meiner Trauer? In den Gottesdiensten, bei Taufen und Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen geben das Gotteshaus wie die Menschen, die in ihm Dienst tun, die verlässliche Antwort: Gott ist mit uns! Nichts müssen wir allein meistern. Wir sind von Gott gehalten und getragen, in guten wie in schweren Zeiten. Ihre Kirche wird mit der Botschaft ihres Namens zu einer Oase der Gottesnähe, der Kraft und der Selbstfindung.

Seit 2012 sind Sie nun als die eine Kirchengemeinde Immanuel-Nazareth unterwegs. Sie gehen gemeinsam die Herausforderungen unserer Zeit an. Dafür finden

Sie gute Wege. Die Geschichte der Immanuelkirche ist ja schon immer bewegt. Viele Menschen waren mit ihren Visionen, mit ihrem persönlichen und finanziellen Einsatz beteiligt an der Entwicklung der Gemeinde. Sie ermöglichten den Erwerb des Grundstückes, die Errichtung des Betsaals und schließlich den großen und modernen Kirchenbau vor 50 Jahren. Ihre Gemeinde nimmt Veränderungen in den Stadtteilen und in der Gesellschaft aufmerksam wahr. Sie sammeln Ideen, beratschlagen, probieren aus und packen an, um darauf zu reagieren. So planen Sie kraftvoll und zugleich achtsam für die Zukunft.

Die Immanuelkirche ist in Denning das sichtbare Zeichen, dass Ihre Gemeinde das Leben der Stadtgesellschaft durch Seelsorge, Gottesdienste und vielfältige Veranstaltungen mitgestalten will – zum Wohl der Menschen am Ort wie zur Ehre Gottes. Dass Ihnen das auch in den kommenden 50 Jahren und darüber hinaus gelingt, dafür wünsche ich Ihnen von Herzen alles Gute und den Segen Gottes. Lassen Sie sich auch in Zukunft von der Gewissheit tragen: Gott ist mit uns. Gott ist mit Ihrer Gemeinde.

*In herzlicher Verbundenheit  
Ihre Regionalbischöfin  
Susanne Breit-Keßler*

## GRUSSWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

zum 50. Jahrestag der Immanuelkirche München-Denning gratuliere ich von Herzen. Ihre Gemeinde (bis 1975/76 einschließlich Ismaning/Unterföhring, ab 2012 Immanuel-Nazareth) hat sich in den vergangenen fünf Jahrzehnten einer Vielzahl von Herausforderungen und Veränderungen mit Mut, Tatkraft und bewundernswertem Engagement gestellt. Sie führt damit in exemplarischer Weise das Erbe der Reformation fort. „Unsere evangelische Kirche sieht sich zu Recht als eine ‚ecclesia semper reformanda‘, eine immer neu zu verändernde Kirche. Sie ist Kirche auf dem Wege, Kirche mitten in der Zeit, Kirche in der Anfechtung der konkreten Herausforderungen ihrer Tage, Kirche in der Bewegung, die der Heilige Geist selbst immer neu anstößt“ (Margot Käßmann).

Für eine „Kirche auf dem Wege“ könnte es kein besseres Leitwort geben als der Name, der Ihrer Kirche zugeordnet worden ist: Immanuel - Gott (ist) mit uns. Die junge Frau, die gemäß des Prophetenbuches Jesaja (Jesaja 7,14) ihrem Kind diesen Symbolnamen gibt, setzt in den

damaligen unsicheren Zeiten basaler Bedrohungen und Umwälzungen ihr ganzes Vertrauen auf Gott, der Fundament und Halt bietet. Damit zeigt sie ihren Mitmenschen einen Weg zur Hoffnung auf – trotz und inmitten schwieriger Umstände. Der Evangelist Matthäus greift dies in Zeiten tiefgreifender politischer und ökonomischer Veränderungen auf und identifiziert zu Beginn seines Werkes (Matthäus 1,23) Jesus als den in Jesaja 7,14 verheißenen Sohn, den kommenden Erlöser: geboren in der Stadt Davids, Bethlehem, und aufgewachsen in der Stadt des Zimmermanns Josef, Nazareth.

Die vielfältigen Aktivitäten und Angebote der Immanuel-Nazareth-Gemeinde (z.T. auch im Verbund mit den Nachbargemeinden der „Region Bogenhausen“) treffen den Kern christlicher Antwortversuche auf die gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen unserer Zeit.

Ihr Name ist Programm: Mit uns ist derjenige, der auf die Frage nach seinem Namen, antwortete: „Ich werde sein, der ich sein werde“ (2. Mose 3,14). Dessen Segen und umfassender Schalom möge Ihre Gemeinde weiterhin leiten und begleiten.

*Ihr Dekan  
Dr. Peter Marinković  
Prodekanat München-Ost*





## GRUSSWORT

### HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

Liebe Jubilarinnen und Jubilare,

im Namen des Bezirksausschuss 13 gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zum 50-jährigen Bestehen der Immanuelkirche!

Meine persönliche Geschichte mit Ihrer Gemeinde begann vor 27 Jahren, als unsere drei kleinen Kinder die Krabbelgruppen verunsichert haben.

Später war ich in der Initiative „Miteinander leben in Daglfing“ aktiv, die von Herrn von Egloffstein mitgegründet und geleitet wurde. Überzeugend hat er gezeigt, wie man analysierend, wertschätzend und kreativ gute Problemlösungen findet. Diese Erfahrungen motivierten mich zu weiterer kommunalpolitischer Arbeit und begleiten mich noch heute.

50 Jahre – so viel ist in diesen Jahren passiert, so viel hat sich verändert! Was aber unveränderlich notwendig ist und Glück bedeutet: das Miteinander, das gegenseitige Begleiten und Unterstützen – im Glauben, im Gespräch, im Feiern, im Trauern und im Alltag.

Das ist ein großer Teil gelungener Gemeindearbeit. So erlebe ich seit Jahren Ihr intensives Engagement für verschiedene Gruppen und Projekte, Ihre Bereitschaft zur Diskussion und zum Disput, zur unkomplizierten Mithilfe und zum Anpacken. Sie waren und sind uns stets ein verlässlicher Ansprechpartner.

Dafür bedanke ich mich im Namen des 13. Stadtbezirks sehr herzlich und wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und viele schöne Feiern!

*Herzliche Grüße  
Ihre Angelika Pilz-Strasser  
Bezirksausschuss des 13. Stadtbezirks (Bogenhausen)*



## GRUSSWORT

### ÖKUMENE VOR ORT

Die Praxis der Ökumene vor Ort ist weiter als „die da oben“ – diese Aussage kann man immer wieder hören. Ich denke hier an Eheleute, die in einer konfessionsverbindenden Ehe leben und eine Form des sonntäglichen Gottesdienstbesuches oder auch des Engagements in der Kirchengemeinde für sich gefunden haben. Das Miteinander der wachsenden Ökumene hängt deshalb auch von Personen ab – wir dürfen froh sein, dass wir uns hier vor Ort so gut verstehen.

Ökumene lebt aber auch von Traditionen, die sich hier zwischen den evangelischen und katholischen Kirchengemeinden ausgebildet haben: der gemeinsame Gottesdienst an Christi Himmelfahrt in St. Klara, wenn der evangelische Kirchenchor singt und evangelischer Pfarrer oder Pfarrerin eine (wortgewaltige) Predigt halten und niemand von der Kommunion bzw. vom Abendmahl ausgeschlossen wird – der gemeinsame Frühschoppen führt die Begegnung untereinander fort. Dazu kommen die „Gastpredigten“ im Laufe des Kirchenjahres, die ökumenischen Schulgottesdienste und der ökumenische Kinderbibeltag mit über 60 Kindern am Buß- und Betttag oder die Exerzitien im Alltag. Ganz gewiss bleibt in Erinnerung der ökumenische Kirchentag von 2010 etwa mit der Radtour von Kirche zu Kirche im Vorfeld. Vieles findet sich in dem Flyer „Ökumene in Bogenhausen“.

Deshalb: Herzliche Gratulation zu 50 Jahren Immanuelkirche in ökumenischer Verbundenheit und weiterhin Gottes Segen. Und „Danke“ für das Miteinander.

*Alois Ebersberger, Pfarrer  
Pfarrverband Bogenhausen-Süd  
(St. Johann von Capistran, St. Klara, St. Rita)*



50 JAHRE IMMANUELKIRCHE

## „GOTT MIT UNS“

So manches Gemeindeglied mag die letzten 50 Jahre miterlebt haben. Gerade anlässlich des 50. Geburtstages werden viele Erinnerungen wach, und so manche/r wird einzelne Ereignisse Revue passieren lassen, Ereignisse der buntesten Art.

Am 11. Dezember 1966 wurde die von dem Architekten Franz Lichtblau entworfene Kirche durch den damaligen Kreisdekan Hans Schmidt ihrer Bestimmung übergeben. Heute schreiben wir 2016, und in den 50 Jahren dazwischen wurden Höhen und Tiefen, Freude und Ärger, Katastrophen und Glücksmomente, finanzielle Sorgen und Spendensegen der Gemeindeglieder, viel Großes und viel Kleines durchlebt und überstanden. Nach fünfzig Jahren blickt man nun gerne zurück auf das Leben in der Gemeinde.

Zu den **Katastrophen** gehört sicherlich die Schreckensnachricht von der Asbestverseuchung der Kirche und der Orgel im Juli 1990. Von Anfang an hatte man sich über die schlechte Akustik im Kirchenraum beklagt; zur Abhilfe – und im guten Glauben an Asbest – hatte man eine Schalldämmung vorgenommen mit Hilfe von Asbestplatten. Die Behörden stellten dann aber Jahre später, eben im Juli 1990, die Asbestverseuchung fest. Die Kirche musste geschlossen und saniert werden, die Gottesdienste konnten freundlicherweise in den beiden katholischen Kirchen St. Emmeram und St. Philippus und Jakobus abgehalten werden, erst ab Gründonnerstag, dem 28. März 1991, konnten sie wieder in Immanuel stattfinden.

Die **Orgel** musste ersetzt werden – zu hohen Kosten, an denen sich ausnahms-

weise auch die Landeskirche zur Hälfte beteiligte. Aber immerhin mussten doch noch 240.000,- DM von der Kirchengemeinde Immanuel, d.h. durch Spenden der Gemeindeglieder aufgebracht werden. Dass diese große Summe zusammenkam, hatte die Gemeinde auch dem Engagement und dem Verkaufstalent des damaligen Pfarrers Götz von Egloffstein zu verdanken, der erfolgreich die alten Orgelpfeifen zugunsten der neuen Orgel zum Kauf anbot. Mehr zur neuen Orgel auf Seite 30.

Aber zunächst einmal, am **Anfang der Geschichte der Immanuelkirche**, mussten sich nach der Einweihung 1966 die Gläubigen – wobei bis 1978 auch Unterführung und Ismaning zum Sprengel dazugehörten – neu orientieren und neue Räume mit neuem Leben füllen.

Das Gemeinderad musste nicht neu erfunden werden. Innerhalb der kirchlichen Rahmenbedingungen gab es Vorbilder und Ideenreichtum: Unter der Leitung von Erst- und Zweitpfarrern und mit Hilfe von Gemeindegliedern und Kirchnern (so nannte man früher die Mesner), von Dekanen und Kirchenvorständen, von Kantoren und Prädikanten, von Vikaren und Religionslehrern, von Praktikanten und Zivis und zahlreichen weiteren Ehrenamtlichen, die sich unermüdlich einbrachten, wurde die Gemeinde zu einer lebendigen Gemeinschaft.

Es lässt sich gar nicht alles aufzählen, was so in 50 Jahren Gemeindegeschichte passierte, aber einiges soll doch besonders erwähnt werden, wobei die Reihenfolge oder überhaupt die Nennung (oder

Nicht-Nennung) keine Wertung bedeuten.

Für die Kommunikation mit der Gemeinde sorgt der **Gemeindebrief**, den es seit 1971 gibt. Ausführliche Informationen dazu auf S. 46.

Auf sich aufmerksam machte sich die Gemeinde bei den Zugereisten, den Neuankömmlingen. Ihnen wurde ab 1984 ein herzlicher Willkommensgruß samt Blumensträußchen überbracht. Mittlerweile übernehmen diesen Dienst die Austräger vom Gemeindebrief.

Die neue Zeit machte auch vor dem Pfarrbüro nicht halt: Dank der Spende eines Gemeindeglieds in Form eines Computers samt Drucker und Software konnte im Spätsommer 1993 ein „Computerwinkel“ eingerichtet werden in Anlehnung an den Herrgottswinkel in den Räumen gottesfürchtiger Menschen.

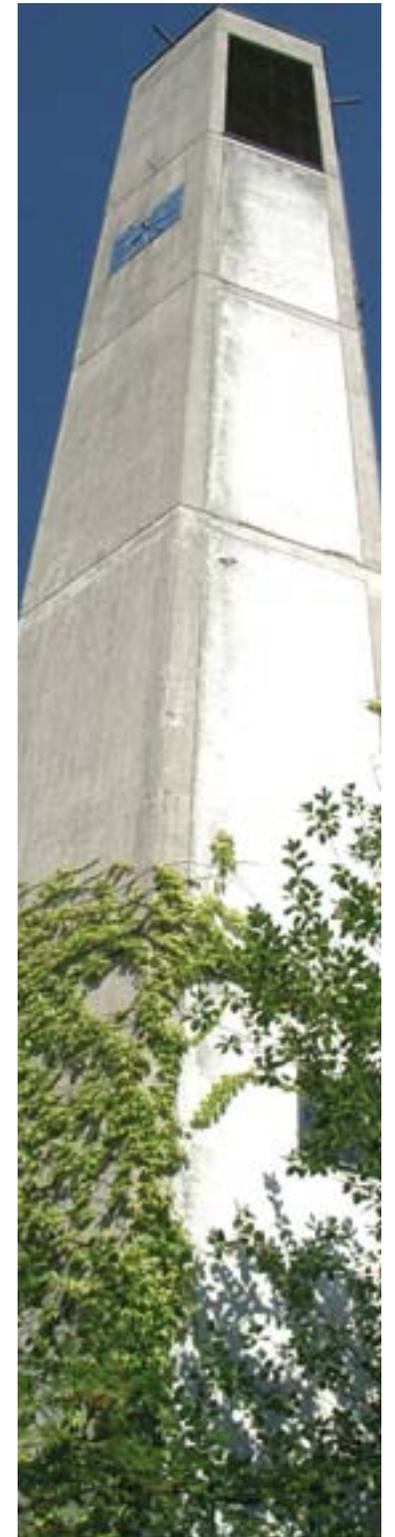
Zu den „kleinen“ Erfolgserlebnissen zählt sicher auch die gründliche **Sanierung der kleinen Gemeindegküche** 2001 und die damit verbundene Anschaffung einer Geschirrspülmaschine, die die vielen Ehrenamtlichen entlastete, besonders beim Kirchenkaffee, den es ab Oktober 1993 jeden zweiten Sonntag im Monat im Anschluss an den Gottesdienst gibt, zum Plauschen über Gott und die Welt. Ende der achtziger Jahre bildeten sich Bibel-Gesprächskreise und Hauskreise, die noch bis heute wertvolle Glaubens- und Gemeindeglieder leisten. Unter den vielen Gastgeberinnen, die ihre Wohnzimmer dafür öffneten, seien stellvertretend für alle die Familien Dehm, v. Kolczynski, Sander, Schrötern, Schurbrand und Tennler genannt.

Für Musikbegeisterte entstanden 1968, nach einer großzügigen Spende von dem Gemeindeglied Gottfried Wiede, mit der die Instrumente angeschafft werden konnten, der **Posaunenchor** und – zusätzlich zum **Kirchenchor** – 2001 ein Jazz- und Gospelchor, der „**CHORnetto**“.

Legendär war die Anzahl der Jugendlichen, die sich – aufgrund einer Initiative von Diakon Thomas Zugehör in der Zeit von Pfarrer Kornder – Freitagsabends in der „Teestube“ trafen, einem **Jugendtreff** im Gemeindeglied und zwangs Masse auch auf dem Vorplatz. Nicht selten waren es an die 300 Teenager, die hier zusammenkamen, um zu reden, neue Leute zu treffen und sich zum Wochenende zu verabreden. Mit ihrem Lärm und ihren motorisierten Fortbewegungsmitteln riefen sie häufig Proteste und Unwillen in der Nachbarschaft hervor.

Der christliche Gedanke für diesen Jugendtreff ging in der Masse und im Geräuschpegel der Treffen verloren, und als Thomas Zugehör im Sommer 1985 Immanuel verließ, wurde auch die „Teestube“ geschlossen. Aber immerhin hatte der Ansturm der Jugendlichen dazu geführt, dass ein Jugendhaus als Anbau an das Pfarrhaus gebaut werden konnte.

Für Konfirmanden, Singspielkinder und auch für Erwachsene gab es ab 1978 **Freizeitverweilungen im Huberspitzhaus** Nähe Schliersee, dessen Pachtvertrag leider 1998 auslief; für die Kleinsten wurde im Juli 2005 der Immanuel-Kindergarten im wunderschönen Gartenareal an der Burgauerstraße 58 eröffnet; unvergesslich wohl für jede Konfirmanden-Generation die Osternacht in einer Jurte vor dem





Gemeindehaus; für die Senioren gab und gibt es fröhliche Nachmittage, und für die Menschen in der Altersgruppe dazwischen finden sich vielfältige Angebote.

Der **Diakonieverein** für das umfangreiche Gebiet der ambulanten Pflege wurde im Mai 1993 gegründet. Er wird auf S. 42 ausführlich vorgestellt.

Auch die **Nachbarschaftshilfe** entstand als Nebenzweig aus der Diakonie. Sie wurde 2001 ins Leben gerufen – weitere Einzelheiten dazu auf S. 42.

In regelmäßigen Abständen finden seit Dezember 1992 die „**Miteinander reden in Immanuel**“-Treffen statt, in der bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens über ein aktuelles gesellschaftspolitisches Thema referieren und das Publikum einladen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Die Kirchengemeinde Immanuel blickt

aber auch über den Gartenzaun. Es entstanden mehrere **Partnerschaften** im In- und Ausland – auf S. 44 steht dazu ein ausführlicher Bericht.

Das einschneidendste Ereignis der jüngsten Geschichte für die Kirchengemeinde Immanuel mit weitreichenden Folgen war und ist aber wohl die **Fusion mit der Kirchengemeinde Nazareth** (eingeweiht 1962).

Die Landeskirche Bayern musste aufgrund zurückgehender Einnahmen sparen, in der Landesstellenplanung wurde der Rotstift angesetzt. Unter diesem Vorzeichen ergriffen die beiden Gemeinden Immanuel und Nazareth die Initiative und entschlossen sich freiwillig zu einem Zusammenschluss.

Er fand statt zum 1. Juli 2012. Der offizielle Name lautet jetzt: Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Immanuel-Nazareth München-Bogenhausen, kurz Immanuel-Nazareth.

Im Zuge des Evangelischen München Programms (EMP) gab sich Kirchengemeinde Immanuel das Leitbild „Immanuel leuchtet von innen nach außen“. Als Kirchensteuereinbrüche und Sparmaßnahmen der Landeskirche drohten, wurde 2009 die Stiftung „Immanuel leuchtet weiter“ gegründet. Seit der Fusion 2012 heißt sie „**Evangelische Stiftung Immanuel-Nazareth leuchtet weiter**“ und unterstützt bereits erfolgreich die Kinderchorleitung, den Kirchenbus und die Kirchenmusik. Um noch effektiver beizutragen, benötigt die Stiftung dringend Zustiftungen, Vermächtnisse und Erbschaften.

Im **Pfarrbüro** in der Allensteiner Straße meistern Andrea Börtl (seit 2010) und Christiane Rehm (seit 2012) die vielfältigen Verwaltungsaufgaben der fusionierten Gemeinde. Einige ihrer Vorgängerinnen sollen hier erwähnt werden: Ursula Kramer (1971 bis Ende 1977), Erika Riedel (17 Jahre bis 1995), Rosa Mayer (1992 bis 1999), Chris-

tine Stärkl (13 Jahre bis Februar 2010) und Andrea Wölfle-Riedel (2010 bis 2014).

Heute leben wir in einer unruhigen und verunsichernden Zeit. Was aber in den Umbrüchen dieser Zeit verlässlich ist: Betritt man die Immanuelkirche und kommt man in den Kirchenraum, dem „Kraftraum“, dann fühlt man sich unter dem hohen dunklen Zeltdach geborgen, und hört man die Orgel oder die Posunen oder den Chor, dann kann man sich aufgehoben fühlen in der Gemeinde und voll Zuversicht auf die nächsten 50 Jahre schauen, vor allem im Hinblick auf den geplanten Neubau des Gemeindezentrums.

*Perdita Pasche*





## DIE ANFÄNGE

## VOM BETSAAL ZUM GRUNDSTEIN

„Als die Zahl der evangelischen Einwohner des nordöstlichen Stadtgebietes von München, die bislang zur Bogenhauser Dreieinigkeitskirche gehört hatten, in den dreißiger Jahren beträchtlich anstieg, wurde 1938 für sie in der Allensteiner Straße ein eigener Betsaal für 120 Personen errichtet. Doch der starke Zuwachs, der nach Ende des Zweiten Weltkrieges einsetzte, zwang zu größerer Lösung. Der seit 1955 amtierende Pfarrer Erwin Winkler betrieb daher tatkräftig den Bau einer eigenen Kirche für die seit 1963 selbständige Gemeinde.“

Die Architekten Franz Lichtblau und Ludwig Bauer entwarfen den Bau in Form eines Zeltes, das steil gen Himmel strebt. Er ist zum Altar hin zentriert, den im Winter die Sonne durch die hohen Himmelsfenster direkt anstrahlt. ...

Am 30. Mai 1965 wurde der Grundstein gelegt, am 4. November folgte das Richtfest. Ein gutes Jahr später, am 11. Dezember 1966, konnte Kreisdekan Hans Schmidt die Kirche weihen, zu deren Sprengel bis 1978 auch Unterföhring und Ismaning gehörten. Das Gedenken an die Opfer des Krieges bewahren zwei aus dem Betsaal übernommene Tafeln an der rechten und linken Wand.“

*Hergard Robel*

Auszüge des Beitrags zum 40. Geburtstag der Immanuelkirche  
Quelle: Gemeindespiegel 12/06 – 02/07



## DIE ANFÄNGE

## DER ARCHITEKT SIEHT SEINE IMMANUELKIRCHE

„Auf einem knappen Eckgrundstück inmitten einer Einfamilienhaus-Siedlung war schon 1938 ein Betsaal mit 120 Plätzen errichtet worden. ... Er sollte als Gemeindsaal erhalten werden, eine Kirche mit 350 Plätzen und Pfarrhaus sollten dazukommen. Um die Abstandsflächen und Sichtdreiecke erfüllen zu können, dockten wir ein regelmäßiges Sechseck an den alten Betsaal an. Wir zogen von drei niedrigen Traufpunkten drei geknickte Giebelwände hoch, deren Firste zu einem nochmals erhöhten Mittelpunkt zeltartig zusammenlaufen. Durch diese Außenform wurde im Inneren der Kirche ein hoher, lichter, stützenfreier Kirchenraum möglich. ...

Um in der Siedlung angemessen in Erscheinung zu treten, war ein hoher Turm erforderlich. Er wurde als schlanker, sechseckiger Campanile mit 35 Metern Höhe im Eingangshof dem Kircheneingang zugeordnet. Altar, Taufstein und Kanzel sind aus fein gegliederten Sichtbetonteilen gefertigt. ... Die Altarwand wird hervorgehoben durch die sehr eigenständige Frescosecco-Malerei mit Golgatha-Szenen. Sie wird betont durch zwei farbverglaste Fenster in der Giebelspitze. Diese Fenster und das erdgeschossige Band von zwölf weiteren Farbfenstern erfüllen den Kirchenraum mit einem sehr spezifischen Licht.“

Dabei zeigt die beinahe minimalistische Gestaltung der Fenster in schwarz

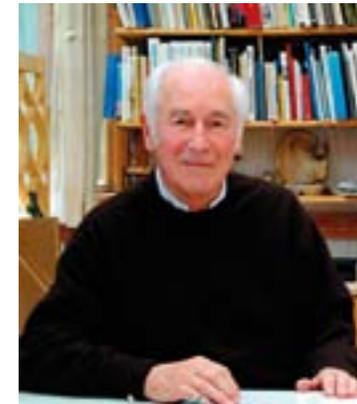
und goldgelb eher Symbole als Figuren. Die Dreiergruppe links vom Altar deutet an: den Verkündigungs-Stern, die Geburt Jesu, den Verkündigungs-Engel (nach Jes. 7/14 bzw. Mt. 1/23: „Eine junge Frau wird einen Sohn bekommen, den wird sie heißen Immanuel“).

Die Dreiergruppe rechts vom Altar zeigt aus der Offenbarung des Johannes: die sieben Sterne (Symbol der Allmacht des Gottessohnes), die sieben Flammen, das himmlische Jerusalem mit seinen zwölf Toren und den siebenarmigen Leuchter (Offb. 21/3: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werde sein Volk sein, ... Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“).

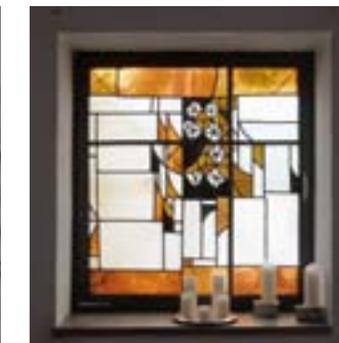
Die ungewohnte Kirchenform, der freistehende Turm und die so einfache wie anspruchsvolle Ausstattung wurden in der Gemeinde kontrovers diskutiert. Umso erfreulicher liest sich das Fazit in der Festschrift zur 25. Kirchweihe (1991): „Fest steht aber: Wir haben uns an unsere Kirche gewöhnt; wir haben sie ... liebgewonnen und können uns eine andere Gestalt unseres Gotteshauses kaum noch vorstellen ...“

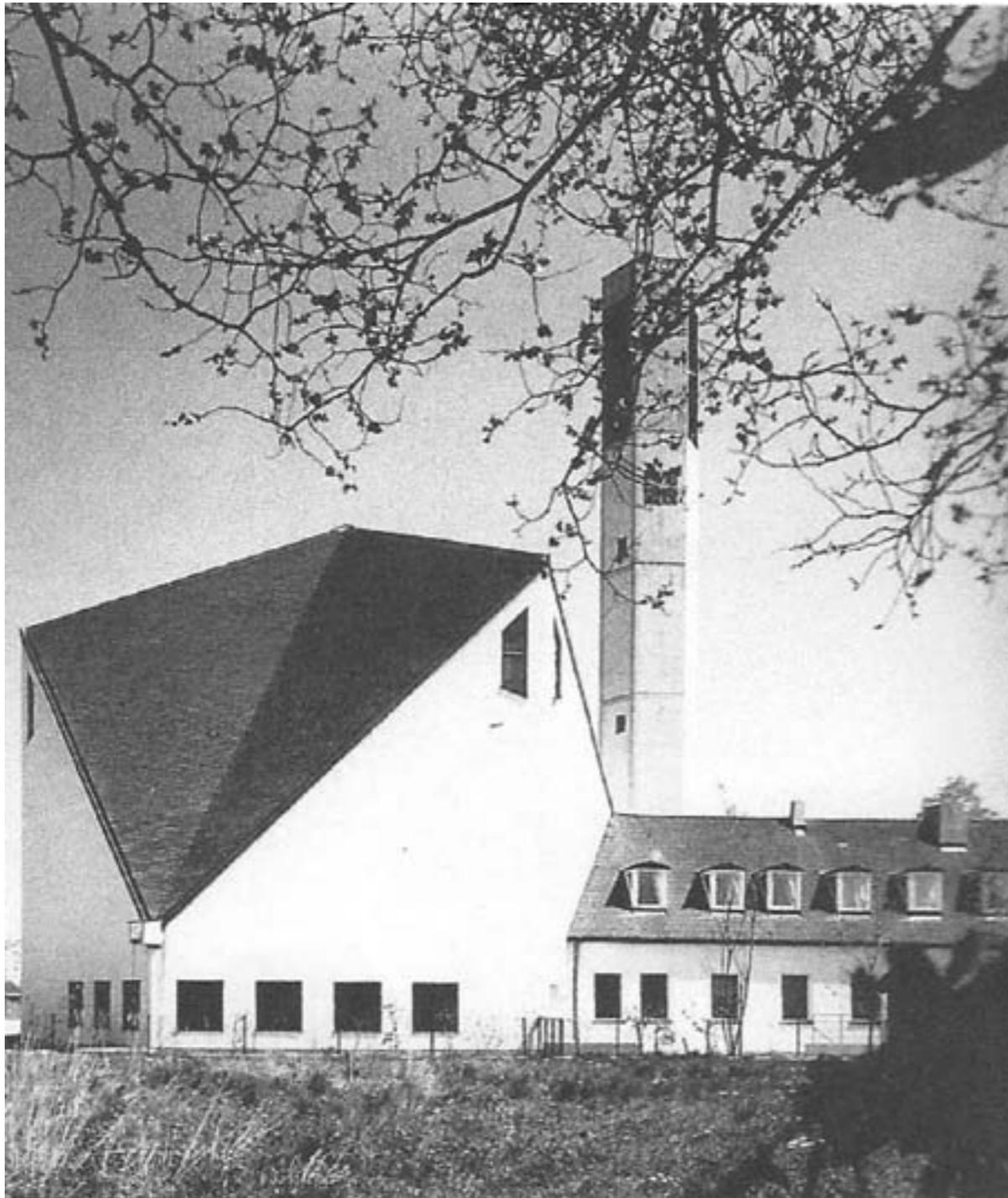
*Franz Lichtblau*

Quelle: „Kleine Kirchen von Franz Lichtblau“,  
Kunstverlag Josef Fink 2013



© Sonntagsblatt.de / Schröder





## DIE ANFÄNGE

## KIRCHENBAU

## BAUDATEN ZUR IMMANUELKIRCHE

**Baupfarrer:**

Theodor Heckel  
Georg Lanzenstiel  
Erwin Winkler

**Planung und Bauleitung:**

Architekten Franz Lichtblau und Ludwig J. N. Bauer

**Statik:**

Ulf Baier

**Künstler:**

Hubert Distler nach Wettbewerb (Altarwandfresko und Farbglasfenster, Paramente),  
Karlheinz Hoffmann (Altar, Altarkreuz, Leuchter, Kanzel, Taufstein, Taufschale, Tauf-  
leuchter)

**Bauausführung:**

Baufirma Leonhard Moll

**Eisenkonstruktion des freitragenden Gewölbes:**

Stahlbaufirma Kübler

**Dachdecker- und Spenglerarbeiten:**

Firma Knörenschild

**Schlosserarbeiten:**

Firmen Rainer und Schratzenstaller

**Türen:**

Schreinerei Köhler

**Zimmererarbeiten, Kirchengestühl:**

Firma Bahog

**Elektro:**

Firma Schmid

**Malerarbeiten:**

Malermeister Lange

**Herstellung der Farbfenster:**

Mayer'sche Hofkunstanstalt

**Glockenguss:**

Erdinger Glockengießerei Czudnochowsky





VON 1955 BIS 30. APRIL 1970

## PFARRER ERWIN WINKLER

Pfarrer Winkler gilt als der Baupfarrer unserer Kirche. Im Gottesdienstanzeiger vom Mai 1965 gibt er „mit großer Freude den Baubeginn unserer Immanuelkirche“ bekannt. Nicht nur in Denning musste gebaut werden; 1969 stellte er die Pläne für das Ismaninger Gemeindezentrum vor.

Der Kirchenvorstand schreibt zu seinem Abschied im April 1970 im Monatsgruß 04 – 05/1970 (Auszug): „Kirchenvorstand und Gemeinde sehen ihren Pfarrer Winkler, der sich in den langen Jahren seines Wirkens in vollstem Maße die Liebe und das Vertrauen seiner Gemeindeglieder erworben hat, nur ungern scheiden ... Pfarrer Winkler hat sich ... unvergeßliche Dienste erworben, durch seine tatkräftige Förderung des Kirchenneubaus, aus schwierigsten Anfängen heraus und die Gründung neuer Gemeindezentren, bekam seine Arbeit besonderes Gewicht. ...“

4.800 Protestanten lebten in der ev.-luth. Kirchengemeinde München-Denning, zu der auch Unterföhring und Ismaning gehörten, als er nach 15 Jahren nach Neufahrn wechselt.



VON 1. JANUAR 1970 BIS 31. OKTOBER 1976

## PFARRER PETER ALDEBERT

„... Pfarrer Aldebert übernahm unsere Gemeinde, als die neue Kirche eben fertiggestellt war und sah seine Aufgabe vor allem darin, in und um sie Leben zu schaffen. Ausschüsse wurden gegründet, in einer Analyse nach der Struktur der Gemeinde gefragt. Das Bestehende, wie z.B. Kindergarten und Altenkreis, wurde ausgebaut und konsolidiert und daneben Neues ins Leben gerufen. Unser Kirchenblättchen erhielt sein ansprechendes Gesicht und erreichte als GEMEINDESPIEGEL viele bisher Fernstehenden. ... So entstanden der Basar, der Offene Abend, sowie verschiedene Gesprächskreise. Seine besondere Liebe galt der Jugend. In Unterricht und Konfirmandengruppen, auf Freizeiten und in der Ausbildung von Vikaren und Praktikanten sah er sein Ziel vor allem darin, junge Menschen in der Gemeinde heimisch werden zu lassen. Seine Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, erwies sich besonders im seelsorgerlichen Kontakt mit Alten, am Krankenbett, im Dienst als Bewährungshelfer.“

Trotz dieses Engagements innerhalb der Gemeinde fand Pfarrer Aldebert noch Zeit, übergemeindlich zu wirken, z.B. in der Zusammenarbeit mit den evangelischen und katholischen Nachbargemeinden und in der Patenschaft mit St. Denis. ... So steuerte er die Geschicke unserer Gemeinde mit nie nachlassendem Einsatz, großer Weitsicht und unverwechselbarem Humor. Wir danken Herrn Aldebert herzlich für diese sechs Jahre lebendigen Gemeindelebens. ...“

*Der Kirchenvorstand zum 27.10.1976*  
Quelle: Gemeindespiegel 10 - 11/1976

VON 1. SEPTEMBER 1977 BIS 31. MAI 1990

## PFARRER THEODOR KORNDER

Ein einjähriges Interregnum von Kirchenrat Leonhard Henninger ging zu Ende, als Pfarrer Kornder nach Denning kam. „Eine neue Zeit sollte beginnen. Forsches hemdsärmeliges Auftreten ist nicht Ihre Sache. Sie bleiben gerne bescheiden im Hintergrund. Nur auf der Kanzel sprechen Sie kraftvoll, vernehmlich und eindringlich.“

„Predigen kann er!“, so hieß es bald, und wir merkten, dass Sie Wichtiges zu sagen haben, die Sprache sensibel gebrauchen, dass Sie wachrütteln, beunruhigen, aber dass Sie auch die Leiden der Menschen verstehen.“

1978 bekamen wir das Huberspitzhaus zur Mitbenutzung, ... 1986 wurde das längst zu kleine Jugendhaus eingeweiht. ... So standen die frühen 80er Jahre ganz im Zeichen der Friedensbewegung. Ein gewaltiger Stein kam ins Rollen – für manche ein Stein des Anstoßes – aber neue Energien wurden wach. ... Aber das Engagement weckte die Menschen aus ihrer Lethargie. ... Außerdem vollzog sich die Annäherung mit den katholischen Nachbargemeinden. An der Basis trägt sie schon Früchte.

Neu entstanden schließlich die Partnerschaften mit Ostberlin und Südafrika. Die Kirchenmusik nahm ungeahnten Aufschwung mit herrlichen Konzerten! Ruhe und Besinnung fand man in den „Fastenwochen“ und kleinen Gesprächskreisen. ... Sie begegneten uns bedächtig, offen und vertrauensvoll, sodass wir Vertrauen fassten, wie zu einem Freund und Vater, und wir haben gelernt, die leisen Töne zu hören. ... Es war wirklich ein Segen, dass die erste Pfarrstelle gerade von Ihnen „besetzt“ war.“

*Maria v. Egidy*  
*im Namen des KV zum Abschied*  
Quelle: Gemeindespiegel 04, 05/1990



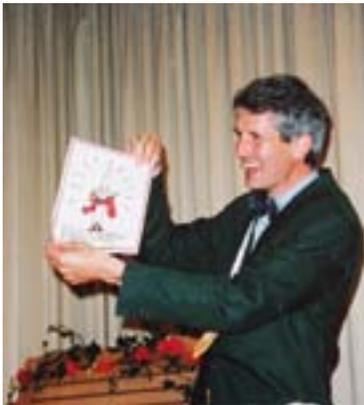
VON 1. SEPTEMBER 1990 BIS 1. JUNI 1991

## PFARRER NORBERT ZINGLER

Die Vakanz zwischen dem Weggang von Pfarrer Kornder währte nur kurz. Im März 1990 besetzte der Landeskirchenrat die erste Pfarrstelle mit Norbert Zingler, der zuvor in Höhenkirchen Pfarrer war. Als er seine Stelle antrat, kämpfte Immanuel mit dem Asbestproblem: unsere Kirche wurde geschlossen! Die Gottesdienstbesucher mussten sich sonntags entscheiden, gehe ich nach St. Emmeram oder nach St. Philippus und Jakobus?

Krankheitsbedingt musste er Denning verlassen und übernahm ab 1. Juni 1991 die Seelsorge in Giesinger Altenheimen und im Krankenhaus Neuperlach.





1. FEBRUAR 1980 BIS 30. JUNI 1994

## PFARRER GÖTZ VON EGLOFFSTEIN

14 JAHRE IMMANUEL – ZWEI KOLLEGEN ERINNERN SICH

In unseren gemeinsamen zehn Jahren hat sich ein erfreuliches und gedeihliches Miteinander entwickelt. So unterschiedlich, ja gegensätzlich wir beide als Typen erschienen, wir haben uns gut ergänzt und – den jeweiligen Gaben entsprechend – zu einer vernünftigen Arbeitsteilung gefunden. Von Ihnen, dem Jüngeren, habe ich viel lernen können. ... Ihr einfühlsames und geduldiges Hinhören, Ihr behutsames und verständnisvolles Hingehen auf einzelne Menschen in der Seelsorge hat mich oft beeindruckt und mir hilfreiche Anstöße für die eigene Praxis gegeben. Nicht nur ich habe immer wieder gestaunt über Ihre Phantasie, Ihr Talent zum Improvisieren ... Ihr Weg führt von Immanuel zu Jesaja ...

*Pfarrer Theodor Kornder zum Abschied*

Quelle: Gemeindespiegel 06, 07/1994

Eine kleine Beobachtung zuerst: Vorbereitung zur Konfirmation 1994. Um das riesige Bild mit dem Labyrinth von Chartres an die Stirnwand der Immanuelkirche zu praktizieren, mußten Sie - auf einer Aluminiumleiter stehend - hoch oben schräg links ein Loch bohren, einen Haken eindrehen und schließlich eine Art Flaschenzug konstruieren, mit dessen Hilfe Sie dann das Bild hochziehen konnten. Was sagt uns diese kleine Geschichte? Sie sagt uns, wie Sie in unserer Gemeinde wirkten und was ich an Ihnen bewunderte:

1. Keine Arbeit war Ihnen zu viel oder zu groß. Die Gemeinde braucht eine neue Orgel und 300.000 DM dazu ...? Kein Problem! Von Egloffstein macht das schon.

2. Mit Geschick und Phantasie verwirklichten Sie Ihre Vorhaben. Irgendwie fällt mir in diesem Zusammenhang die Aufgabe ein, die Sie mit der Betreuung des Asylantenlagers in der Brodersenstraße übernommen haben!

3. Ihr Sinn für das Schöne und Stimmige ließ Sie die Immanuelkirche immer wieder neu gestalten. Das Wort Gottes soll Entsprechung finden in einer schönen (sinnfälligen) Gestalt. Dahinter steckt Menschenfreundlichkeit, die will, dass auch durch das Auge das Licht und die Freude des Evangeliums zu den Leuten kommen. Übrigens, viele Haken an den Wänden der Immanuelkirche zeugen von Ihrem gestalterischen Tun. Die Zeit und die Zusammenarbeit mit Ihnen war schön. Gott befohlen.

*Pfarrer Hermann Seißler zum Abschied*

Quelle: Gemeindespiegel 06, 07/1994



VON 1. FEBRUAR 1992 BIS 1. FEBRUAR 2004

## PFARRER HERMANN SEISSLER

Als Sie der Himmel auf unsere 1. Pfarrstelle schickte, hatte der Gospelchor allen Grund, „Oh, happy day“ zu singen, und als die Marktredwitzer Sie gar nicht los lassen wollten, tat uns das gut. Nun müssen wir Sie ziehen lassen, denn ein Aufbruch zu neuen Ufern lockt: Die Dekanatsstelle in Selb.

Segensreiche Jahre liegen hinter uns! Sie kamen gerade recht, um die neue Rohlf-Orgel mit aus der Taufe zu heben und über die Jahre einen enormen Schuldenberg abzutragen.

Außerdem galt es, Räume freundlicher zu gestalten. So wurde die Sakristei zu einem würdigen Platz, das Jugendhaus zu einem einladenden Treffpunkt und .... Das Pfarrhaus der 2. Pfarrstelle konnte „kostenneutral“ erworben werden.

Langsam hat sich auch die Gemeindestruktur verändert. Im Jahre 1995 hat man hier 11 Ausschüsse und 23 Arbeitskreise gezählt, heute sind es über 50. Mit welcher Liebenswürdigkeit und Offenheit gingen Sie auf die Menschen zu und rissen Sie zur Begeisterung für eine neue gute Sache mit. Die Legion der fröhlichen Schar ehrenamtlicher Mitarbeiter spricht Bände.

Als der Zug mit dem evangelischen Münchenprogramm (eMp) anfuhr, war Immanuel sofort dabei. Das war eine Aufbruchsstimmung! Was wurde da disku-

tiert - auch kontrovers! Gottesdienste und Abendmahlsfeiern wurden neu erfunden, Konzepte auf den Weg gebracht, die Organisation erheblich verbessert und um das Leitbild gerungen. Sie waren der unermüdliche Motor.

Die Gemeinde aber hatte das Glück, dass dem Organisator der im lutherischen Glauben tief verwurzelte Pfarrer und Seelsorger zur Seite stand.

Immer haben Sie im Gespräch die leisen Zwischentöne erfasst und aufgenommen. So standen Sie zahlreichen Menschen nach bitteren Schicksalsschlägen bei, begleiteten sie und spendeten Trost, oft genug selbst fassungslos gegenüber dem rätselhaften Willen Gottes. Woher nahmen Sie immer wieder die Kraft, mit tiefster Überzeugung von der unerschütterlichen Liebe Gottes zu den Menschen zu sprechen und Mut zu machen? Ihre Verkündigung des Evangeliums war keine abgehobene Sache, sondern lebensnah und erfassbar. Fest, unerschütterlich und leidenschaftlich standen Sie für die christliche Botschaft ein. War's für uns nicht manchmal, als ob Martin Luther persönlich auf der Kanzel stünde und seiner Gemeinde ins Herz spräche?

*Maria v. Egidy, zum Abschiedsfest*

Quelle: Gemeindespiegel 12/2003 – 01/2004



1. MÄRZ 1995 BIS 30. APRIL 2004

## PFARRERIN REGINA HALLMANN

Ihre Jahre in Immanuel waren gefüllt mit vielen Aktionen für Kinder, die Familiengottesdienste, Schuldienst, Mitarbeit im Asylkreis und Konfirmandenarbeit.

Die Zelte der Konfirmandenzeltlager inspirierten sie vielleicht auch für die Verhüllung der Immanuelkirche und für ihre Jahre als „Zirkuspfarrerin“. Nach ihrer neunjährigen Amtszeit in Immanuel bezog Frau Hallmann ein Pfarrhaus auf vier Rädern. Von Hamburg aus zog sie mit Wohnwagen zu Festplätzen, ihrer mobilen Gemeinde hinterher - zuständig für die Zirkus- und Schaustellerseelsorge in ganz Norddeutschland. Danach, wieder in München, war sie Pfarrerin in der Offenbarungskirche in Berg am Laim und zuletzt in der ev.-luth. Kirchengemeinde Soln.

### Verhüllung zur Passionszeit – 1999, 2000, 2001 und 2002

Angeregt durch St. Peter in Köln brachte Regina Hallmann die Idee der Verhüllung des Kirchenraums auch nach Denning. Sieben Wochen ohne optische Reize, ohne Blick auf Hubert Distlers Sgraffito, ohne die Sonne durch die bunten Fenster wahrzunehmen - Fasten für die Augen.

Die Klöster im 11. Jahrhundert begannen damit, die Passion und Fastenzeit von den anderen Zeiten zu unterscheiden, indem sie ausgediente Mehlsäcke

über Figuren und Bilder hängten. Auch die Altäre mit den mehrfach zuklappbaren Flügeln dienten diesem Zweck. Zentral ist dabei das verhüllte Kreuz - schmerzhaft soll bewusst werden, dass das Zeichen für die Erlösung fehlt, sonst kann die Auferstehung nicht wirklich gefeiert werden. Die Verhüllung dient auch dazu, die Zeiten voneinander zu unterscheiden. Herb, streng und asketisch begleitet sie die Zeit der Passion Jesu, schreibt Regina Hallmann im Gemeindeglossar 2,3/2000.

Am Karfreitag, zur Todesstunde Jesu, wurde in der Andacht das Altarbild mit dem Kreuz wieder enthüllt. Die Kantorei der Immanuelkirche führte das Passionswerk „Stabat Mater“ von Josef Haydn auf.

Der durch die weißen Tücher veränderte sakrale Raum kam ab Aschermittwoch 2002 noch einmal zum Tragen. Der Kirchenvorstand hatte sich noch einmal für das „Bilder fasten“ durch die Verhängung der Kirchenfenster, des Fresko-Secho über dem Altar und anderer bildhafter Elemente, wie das Kreuz und die Orgel, entschieden, um auf diese Weise die Besonderheit der Passionszeit hervorzuheben.

In einer besonderen Aktion wurden die Gemeindeglieder zur bisherigen Verhüllung befragt und entschieden sich gegen künftige Verhüllungen.

*Roland Krack*



VON 1. SEPTEMBER 2004 BIS OKTOBER 2012

## PFARRER MARTIN STÄHLIN

Nach einer halbjährigen Vakanz tritt Pfarramtsführer Martin Stählin Herrn Seißlers großes Erbe an. Gleichzeitig startet Kollegin Christine Untch. Die Hinterlassenschaft der Vorgänger bescheren von Beginn an einen enormen Arbeitsdruck. Die Immanuelkirche bewirbt sich für die Betriebsträgerschaft des Kindergartens in der Burgauerstraße, und der aufstrebende Diakonieverein zieht ins Erdgeschoss der frisch vom Dekanat erworbenen Allensteiner Str. 5. Vaterunser- und Immanuelkirche beschäftigen einen gemeinsamen Diakon, der die Jugendarbeit vorbildlich zusammenführt.

Martin Stählin bringt einen gewaltigen Kraftakt auf den Weg: die Fusion von Immanuel- und Nazareth-Gemeinde.

Jeder Pfarrer prägt seine Gemeinde. Herr Stählin, gebildet, feinsinnig, fix, witzig und eloquent, setzt natürlich neue Akzente: die Predigten! Da blitzt der intellektuelle Verstand auf: „Der Rückblick verleitet uns Christen gern zur Nostalgie ... man durchblättert die Bibel wie ein altes Fotoalbum, als ob Christsein bedeute, in Erinnerungen zu schwelgen.“ Oder der kritische Blick: „Die höchste Form der Verdummung ist, sich selber Ziel und Endpunkt zu sein ...

Das ist nicht amoralisch, aber es ist eine Erschöpfung in sich selbst.“ Oder der engagierte Prediger: „Unsere ökumenische Kirche ist (da) stark ... , wo sie den Schmerz des Fremden wahrnimmt und das Leid des anderen merkt.“ (Himmelfahrt 2012) - gewaltig, was da von der Kanzel kommt! Das bewundern auch unsere katholischen Nachbarn, mit denen beste Beziehungen bestehen.

Besonders gerne ist er „Kasualien-Pfarrer“: Die Gestaltung von Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen strahlt weit über die eigene Gemeinde aus. Im Originalton heißt das aber: „Ich liebe meinen Beruf!“ Herr Stählin braucht zur Stressbewältigung „Ruhe-Inseln“, danach sind die Batterien wieder gefüllt.

Zahlreiche Renovierungen, glücklicherweise großzügig gespendet, haben bewirkt, dass das Gemeindezentrum mit Kirche und Turm heute strahlend leuchtet! Herr Stählin hat zum Ende seiner achtjährigen Dienstzeit allen Grund, gelassen in den Ruhestand zu gehen. Immanuel bringt eine schöne Mitgift in die neue, fusionierte Gemeinde ein.

*Maria v. Egidy, zum Abschiedsfest*

Quelle: Gemeindebrief 09 – 11/2014



## DIE VIER HAUPTAMTLICHEN

### PFARRER MARKUS RHINOW

Die Immanuelkirche hat durch die Fusion mit der Nazareth Kirche mit dem Pfarrer Markus Rhinow einen aktiven Visionär und engagierten Prediger gewonnen.

Positiv, großzügig, mutig, mutmachend, motivierend, spannende Predigten, spirituell, kollegial, weltoffen, liberal, tolerant, unkonventionell, originell, kommunikativ, integrativ, initiativ, fleißig, belastbar, humorvoll und freundlich.

Markus Rhinow leitet die Gemeinde Immanuel-Nazareth als Pfarramtsführer souverän, konstruktiv und gewinnend.



### PFARRERIN CHRISTINE UNTCH

An der Seite von Markus Rhinow steht Pfarrerin Christine Untch. Ihre Stärken liegen in der seelsorgerischen Arbeit und im Gespräch mit dem einzelnen Menschen. Hierbei kann sie als ausgebildete Mediatorin auf eine langjährige Erfahrung im Umgang mit den Gemeindegliedern zurückgreifen. Christine Untch hat eine liebende Grundhaltung gegenüber den Menschen, den Tieren und der Natur. Sie ist Mutter von zwei Pflegekindern und hat einen Hund. Christine Untch ist authentisch, verlässlich und empathisch. Sie kann jonglieren und hat mit dem jährlichen Kindermusical ein großartiges, nicht mehr wegzudenkendes Ereignis in unserer Gemeinde geschaffen.



### PFARRER FABIAN LUDWIG

Soeben (ab September 2016) hat die Gemeinde mit dem frisch ordinierten Pfarrer Fabian Ludwig einen dritten Hauptamtlichen gewonnen. Bereits in seiner Antrittspredigt ließ er seine rhetorischen



Fähigkeiten aufblitzen. Er ist jung und geistreich, er bringt weiteren frischen Wind in die Gemeinde. Bislang war er unter anderem in der Kulturarbeit tätig und hat mehrere Monate soziale Arbeit sowie kirchliche Dienste in Ecuador geleistet. Er freut sich, auf die Menschen zuzugehen und mit ihnen Gespräche über die existenziellen Fragen des Lebens zu führen. Wir können gespannt sein, was Fabian Ludwig in den nächsten drei Jahren in unserer Gemeinde bewirken wird.

### DIAKON JOHANNES BECK

Unser Diakon Johannes Beck macht eine hervorragende Jugendarbeit. Er hat ein großes Herz für seine Jugendlichen aus der Immanuel-Nazareth-Gemeinde und Vaterunser-Gemeinde. Sehr überzeugend bringt er dabei seinen eigenen Glauben ein. Er strahlt Ruhe und Gelassenheit aus, ist solidarisch und einfühlsam. Als hervorragender Teamplayer versteht er es, die Jugendlichen zu eigenverantwortlichem Arbeiten für die Gemeinde zu motivieren. Mit den Konflikts und den Jugendlichen macht er tolle Freizeiten, zuletzt in der Tarnschlucht in Frankreich, wodurch er immer wieder neue Jugendmitarbeiter gewinnt.

Die Gemeinde Immanuel-Nazareth kann mit diesen vier Hauptamtlichen optimistisch in die Zukunft sehen - mit dieser aktiv gelebten Nächstenliebe werden wir auch die künftig in das Gemeindegebiet hinzuziehenden Menschen erreichen, beispielsweise die 36.000 neuen Einwohner ab 2022 östlich der S-Bahn.

*Florian Haußleiter*

## UNTER DER WOCHEN PFARRER, AM WOCHENENDE BÜRGERMEISTER!

So der Wunsch meines Großvaters vor etwa 100 Jahren. Ja, damals hatte ein Pfarrer unter der Woche noch nicht so viel zu tun wie heute. Der Pfarrer sitzt nicht mehr vorwiegend im Studierzimmer, um philosophische und theologische Schriften zu studieren und am Sonntag von der Kanzel seine Gottesdienstbesucher zu belehren.

Inzwischen heißt Gemeindepfarrer sein „alles zu können und zu wissen“ und alles mit Gelassenheit einzubringen. Ein Pfarrer muss mit beiden Beinen auf dem Boden stehen, Lehre und Tat gleichermaßen beherrschen und mögen.

Gottesdienste, Kasualien, Seelsorge, Religionsunterricht, - ein großes Feld. Dazu der bürokratische Teil des Amtes, wie Personalplanung und -führung, Finanzen, Gewinnung und Begleitung von Mitarbeitern, Arbeit mit Kindern und Familien, Ausschuss- und Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltung, Begleitung von Chören, Gruppen und Kreisen, Mitarbeit oder Leitung von Kirchenvorstand, Diakonie, Partnerschaften, Projektarbeit, Jugendarbeit, Kommunikation mit Dekanat und Landeskirche usw.

Das Profil des Pfarrberufs hat sich verändert, die alten Rollenmuster gelten nicht mehr. Die unterschiedlichen gesellschaftlichen und verwaltungstechnischen Erwartungen haben ebenso dazu beigetragen, wie die Ansprüche und Bedürfnisse der Gemeinden. Der Pfarrer als Hirte und Ratgeber, der in den vielfältigen religiösen und gesellschaftlichen Fragen, Orientierung geben kann, sollte

auch in Zukunft bedeutend sein. Pfarrer einer Großstadtgemeinde sind häufig die einzigen Gesprächspartner für kranke, einsame, alte Menschen. Aber auch Junge, die Rat suchen, kommen gerne ins Pfarramt. Es ist an der Zeit, neu über die Aufgaben und das Selbstverständnis des Pfarrberufes nachzudenken. Innerkirchliche Entwicklungen machen dies ebenso notwendig wie gesellschaftliche Veränderungen.

50 Jahre Immanuelkirche – 10 unterschiedliche Pfarrerpersönlichkeiten, die in dieser Kirche leitend tätig waren, Gottesdienste gehalten und Kasualien gefeiert haben, ein Kirchenraum, der nach wie vor vielfältig genutzt wird, geprägt durch Pfarrer und Gemeinde, mal mehr, mal weniger.

Die Gaben und Begabungen der Pfarrer/innen, die Stärken und Schwächen einer Gemeinde, alles zusammen ein ständiger Lernprozess, in dem sich Pfarrer und Gemeinde gegenseitig verändern und bereichern. So wurde aus der ursprünglichen Gemeinde vor einigen Jahren durch Fusion eine Großgemeinde. Die Kirche öffnet ihre Tore häufiger, die Aufgaben der Pfarrerinnen und Pfarrer sind reichhaltiger geworden, aber in gemeinsamer Verantwortung helfen alle, Pfarrerinnen und Pfarrer, Haupt- und Ehrenamtliche und Gemeinde, Salz und Licht der Welt zu sein, wenigstens der kleinen Welt der Gemeinde.

*Sibylle Faber*





## OSTERKERZEN LEUCHTEN AUS IMMANUEL

Das ganze Jahr über erinnert uns die Osterkerze an Jesu Christi Sieg über den Tod. Die brennende Kerze wird zum Symbol für Christus, der von sich sagt: Ich bin das Licht der Welt, Joh.1,12. Christus ist auch Anfang und Ende, das zeigt sich in den Symbolen auf der Osterkerze, in dem A-Alpha und Ω-Omega, dem ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets, gruppiert um das Kreuz. Bei Taufen werden an dieser Kerze die Kerzen der Neugetauften entzündet. Bei Trauerfeiern verbindet sie zeichenhaft die Pole von Taufe, Tod und Auferstehung!

Seit ungefähr 30 Jahren entwerfen und gestalten wir unsere Kerzen selbst, oft mit symbolischen Motiven, und bereiten uns so in der Fastenzeit schon auf Ostern vor. Von Pfarrer v. Egloffstein haben wir gelernt und nach seinem Stellenwechsel die Tradition fortgeführt. Seit der Fusion arbeiten wir wieder miteinander an den Kerzen für unsere beiden Kirchen.

Spannend ist die gemeinsame Suche nach einem Thema immer; doch nach ausführlichem Gespräch einigen wir uns! Danach erstellen wir einen Größenentwurf, und nach dieser Vorlage arbeiten wir die einzelnen Elemente des Bildes. Dies ist die Phase, wo wir jede Hilfe und Kraft brauchen. Wir verwenden nur bearbeitetes Wachs: es wird gemischt, geknetet, marmoriert, gerollt, millimeterdünn zu „Wachswolken“ in den Entwurfsfarben gedrückt, mit spitzem Messer oder der Nadel ausgeschnitten und, nach ca. 100 Arbeitsstunden, das ganze Bild vorsichtig in Teilen auf die große Kerze aufgedrückt.

*Marlene Sander*



## GOTTESDIENST

WOZU BRAUCHEN WIR EIGENTLICH EINE KIRCHE?

Die unmittelbare Antwort „Um Gottesdienst zu feiern“ scheint doch zu kurz zu greifen. Die frühen Christen der ersten Jahrhunderte hatten nichts dergleichen. Sie trafen sich in Privathäusern oder einem angemieteten Saal. Und auch wir haben in den vergangenen Jahren schon die verschiedensten Gottesdienste außerhalb der Kirche gefeiert: Waldweihnacht unter verschneiten Bäumen, Sommergottesdienste im Freien am Ufer des Feringasees oder auf einer Bergwiese, im Jugendlager irgendwo in Europa, im Aufenthaltsraum des Huberspitzhauses oder auch an einem Krankenzimmer. Offensichtlich geht das! Und wir werden bei keinem dieser Beispiele behaupten wollen, das sei kein richtiger Gottesdienst.

Was ist denn ein Gottesdienst, was macht ihn aus und was macht ihn komplett? Wenn wir das Wort anschauen, dann kann man es auf zweierlei Weise verstehen; und beide Weisen sind richtig und beschreiben einen wichtigen Aspekt. Da ist einmal der „Dienst Gottes an uns“. Gott spricht zu uns, wenn sein Wort verlesen und ausgelegt wird, wenn Musik, Lieder, Gebete, Verkündigung unser Herz berühren und uns ausrichten, bestärken, trösten, ermahnen, zurechtbringen. Doch auch die anderen Sinne nehmen teil: Wir sehen den geschmückten Raum, die Kerzen, die Bilder und Symbole in der Architektur, an den Wänden und auf den Antependien an Kanzel und Altar. Wir erfahren die Gemeinschaft der anderen Gottesdienstbesucher und, im Geist, darüber hinaus die der ganzen Christenheit.

Wir erleben die rituellen Handlungen und vollziehen sie mit, innerlich oder auch sichtbar: das Wasser der Taufe oder Tauferinnerung, der Segen am Schluß, der uns in die neue Woche begleiten soll. Die Einsetzung des Heiligen Abendmahles erinnert uns an die Erlösungstat Jesu Christi, den Urgrund

unseres Christseins, und das Teilen von Brot und Wein oder Saft verbindet uns mit ihm und miteinander als Glieder seiner Kirche, als Glieder an seinem Leib.

Und dann ist da noch der andere Aspekt: dass „wir Gott dienen“, in der Anrede Gottes und im Lobpreis. Dazu gehört es, dass wir Gott direkt anrufen, zu ihm rufen, ihm Leid klagen, bis dahin, dass wir eventuell ihn selbst anklagen wie Hiob, dass wir unsere Freude und unsere Trauer vor ihm bringen, ihn bitten um Hilfe und Beistand und, ein ganz wesentlicher Teil, ihn verehren, indem wir ihm Dank und Lobpreis bringen in Liedern und Gebeten.

Das gelingt uns am besten und einfachsten, wenn wir es mit anderen Menschen zusammen tun, wenn wir also in der Gemeinschaft unseren Gottesdienst feiern. Zu unserer Stärkung gehört ja durchaus auch die unmittelbare Erfahrung, dass wir nicht allein sind als Christen in unserer Umgebung, sondern, dass andere Menschen diesen Weg mit uns gehen. Und es gehört auch dazu, dass wir selbst beteiligt sind, dass wir also mittun, vom Publikum zum Mit-Akteur werden.

In allen Religionsgemeinschaften haben sich für den Kult feste Formen und besondere Orte herausgebildet, und dasselbe hat im Christentum stattgefunden. Pate stand dabei sicher der jüdische Synagogengottesdienst. Der christliche Glaube ist ja innerhalb des Judentums entstanden. Aber durch die Heidenmission des Paulus und die dadurch entstehenden heidenchristlichen Gemeinden sind selbstverständlich auch außerjüdische Einflüsse hinzugekommen. In den Worten des Gottesdienstes wurde Gottes Gegenwart spürbar, vor allem aber machten die Riten sie real erlebbar. So konnten sie (und können bis heute) eine heilsame Wirkung entfalten.





Um an ihnen bewusst teilnehmen zu können, müssen wir natürlich dazu „das Drehbuch“ kennen, müssen wissen, wie das alles abläuft, was Sinn und Inhalt der einzelnen Teile sind, wo „im Stück“ wir uns gerade befinden und was jetzt kommt. Anfang der 90er Jahre ist dazu eine Reihe von Artikeln im Gemeindegottesdienst erschienen, die den Ablauf besprachen, wie er im normalen sonntäglichen Gemeindegottesdienst verwendet wurde. Daneben, teilweise auf dieser Basis aufbauend, werden noch viele andere und unterschiedliche Gottesdienste gefeiert:

- Kasualgottesdienste anlässlich von Taufen, Hochzeiten oder Trauerfällen
- Festgottesdienste, etwa zu Weihnachten und Ostern, die dann oft kirchenmusikalisch besonders ausgestaltet sind
- Andachten unter der Woche während der Advents- und Passionszeit, die uns auf das Kommen und Sterben Jesu vorbereiten
- Familiengottesdienste und welche für Kleinkinder
- Gesprächsgottesdienste, bei denen die Predigt im gemeinsamen Gespräch entsteht
- Lichtblick-Gottesdienste, die ein anderes Publikum ansprechen sollten, als es sich sonst am Sonntagvormittag einfindet

Wir haben einen reichen Schatz an gottesdienstlichen Formen. Wir müssen uns seiner nur bedienen.

*Martin Sander*

## KONFIRMANDEN

# SELBER JA SAGEN ZUM GLAUBEN

Herbert Kolb, Referent für Konfirmandenarbeit am Religionspädagogischen Zentrum Heilsbronn, erklärt: „Die Konfirmation hat ihren Ursprung in der Taufe. Im Neuen Testament ist neben der Taufe mit Wasser auch von der Geisttaufe die Rede. Damit ist gemeint, dass der Mensch die Botschaft Gottes verinnerlicht. Er erkennt, dass er auch ohne etwas zu leisten und unabhängig von seinem Äußeren ein liebenswerter Mensch ist und lässt sein Leben davon bestimmen.“ Diese „Bekräftigung“ in der Konfirmation markiert den Übertritt ins kirchliche Erwachsenenalter. Über 3000 Konfirmandinnen und Konfirmanden wurden in 50 Jahren in Immanuel konfirmiert.

## Gedanken einer Mutter zur Konfirmation

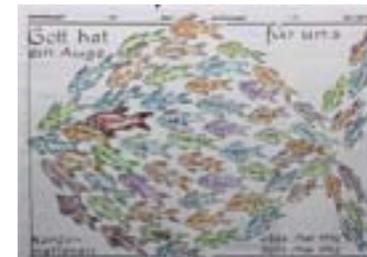
Eine Konfirmation bringt freudige Unruhe ins Leben.

Unruhe an der Oberfläche: wie, wo, mit wem wollen wir feiern, ziehe ich den blauen Hosenanzug an oder das graue Kostüm, lila Lilien oder zarte Rosen als Tischdekoration ... ?

Und Unruhe im Inneren. Erinnerungen an die eigene Konfirmandinnenzeit, wie aufgewühlt ich im Innersten war, das erste Abendmahl, die vielen Zweifel und Unsicherheiten. Ich denke an meinen Konfirmationsspruch, der mir in vielen Momenten Halt und Entscheidungshilfe war. Auch eine Spur von Traurigkeit schwingt mit, darüber, dass mein Sohn vieles jetzt allein entscheidet, ich nur noch Ratgeber sein darf, eine Meinung unter vielen einfließen. „Wir sind die ersten Konfirmanden, die den Kirchenvorstand mitwählen dürfen!“ - der Stolz, den Erwachsenen zugerechnet zu werden, strahlt meinem Sohn aus allen Poren. Das scheint mir das Wichtigste zu sein am Fest der Konfirmation: das Gleichberechtigtsein, das Hineinwachsen in eine Gemeinschaft (über Taufe, Kindergottesdienst, Kinderbibelwoche, Singspiele, Religionsunterricht bei Frau Thaller), wo ich sicher sein kann, dass die Gedanken und Inhalte, die auf mein Kind einströmen, ihm Kraft geben und es stärken.

*Isabella Engl*

Quelle: Gemeindegottesdienst 4, 5/2000





## KINDER

„Wie's wohl mit der Neuen so wird?“ Diese Frage stellte sich so manch eine der 10 Mütter aus dem Kinderkoordinationsteam (KiKoteam), als ich meinen Pfarrdienst am 1. September 2004 in der Immanuelkirche begann. Die gemeinsame Planung und Durchführung der verschiedenen Veranstaltungen, wie z.B. Krippenspiel, Kinderfasching, Kinderbibeltage usw., machten uns nicht nur viel Spaß, sondern schweißten uns auch als Team zusammen. Dadurch bekamen wir wieder neue Energie und Motivation für die Gestaltung eines Konzeptes der Arbeit mit Kindern und Familien, das wir dem Kirchenvorstand präsentierte.

Die schönste Bestätigung unserer Mühe waren die zahlreichen Kinder (z.B. 60 Kindern beim Kinderfasching und den Kinderbibeltagen), die unsere Veranstaltungen mit viel Freude besuchten, sowie die zufriedenen Eltern.

Aus den Kindern sind Jugendliche geworden, die bei mir zum Teil den Konfirmandenkurs besuchten, sich danach in die Jugendarbeit integrierten und so der Kirchengemeinde erhalten blieben.

Das Kinderkoordinationsteam existiert leider seit 2011 nicht mehr, da die Mütter von damals mittlerweile erwachsene Kinder haben und damit auch aus

der Arbeit mit Kindern „hinausgewachsen“ sind.

Dafür gibt es aber nach wie vor ein sehr engagiertes Kleinkindergottesdienstteam, das schon in teils wechselnder Besetzung seit 2004 die monatlichen Kleinkindergottesdienste mit mir gestaltet.

Während meiner Zuständigkeit für den Immanuel-Kindergarten von 2004 bis 2008 konnte ich mit Hilfe einiger Mütter und Väter die Verbindung zwischen Kindergarten und Gemeinde stärken.

Seit 2013 gibt es ein geniales Kindermusicalteam, mit dem ich bereits zwei Kindermusicals erfolgreich durchgeführt habe und das dritte für 2017 gerade plane.

Die Arbeit mit Kindern und Familien gibt mir neben meinen anderen Tätigkeiten sehr viel, weil gerade die „Kleinsten in der Gemeinde“ einen so freudigen und unbeschwerten Zugang zum Glauben haben, von denen wir Erwachsene eine ganze Menge lernen können.

*Pfarrerin Christine Untch*

MESNERIN VON 1974 BIS 2014

## EUGENIA YALIADAKI

EIN LEBEN FÜR IMMANUEL

„Im Januar 1974 kam die neue Mesnerin nach Immanuel. Eine junge, sympathische Frau.“

*Christa Steffek*

„Treue zu Immanuel, die haben Sie über 40 Jahre gehalten und damit alle Angestellten der Gemeinde weit übertroffen. Sie waren immer und für alle da, egal wer etwas gebraucht oder gesucht hat ... Selbst wenn jemand zu früher Morgenstunde an Ihrer Türe geklingelt hat, kam von Ihnen: „Ich komme gleich!“

*Christine Untch*

Nerven wie Drahtseile: Der Weihnachtsbaum unserer Kirche stand geschmückt da.

„Wenige Stunden vor dem Beginn des ersten Gottesdienstes am Heiligen Abend entdeckt Pfarrer v. Egloffstein eine unschöne Lücke, wo Zweige fehlen. Bohrmaschine muss her, Löcher müssen in den Stamm gebohrt werden. Jede andere Mesnerin hätte bei einer solchen Aktion einen Herzinfarkt erlitten – nicht Frau Yaliadaki – in aller Seelenruhe wartet sie die Aktion ab, um den Baum fertig zu schmücken.“

*Mike Hofmann*

### Abschiedslied

„Yalli geht – das ist das Schlimme!  
Alles hat ein End' im Leben -  
Leider auch die Zeit mit Yalli!  
Immer wollt' sie alles geben.  
Auch wenn mal ihr Akku all,  
Dürften wir sie niemals hindern  
Alles fest im Blick zu halten,  
Kräftig scheltend mit uns Kindern  
Immer ihres Amtes zu walten!“

*Konstantin Köppelmann*

„Danke ... Pfarrer Aldebert hatte die Mesnerstelle ausgeschrieben. Gegen die Bewerbung des freundlichen Dimostenis Yaliadakis für seine junge, allerdings noch "stumme" Frau - sie sprach ja kein Wort Deutsch - mit erstklassigem Lebenslauf hatte der Gegenkandidat keine Chance: Das Paar zog in die Allensteiner Straße. Die ersten zwei Jahre seien hart gewesen, meint Eugenia Yaliadaki heute. Doch dann sprudelte es mit liebenswert griechischem Akzent flott von den Lippen, und schnell kannte sie die ganze Gemeinde.

Aufgaben gab es genug. Sie war von früh bis spät auf Trab. Alle ihre Talente wurden gebraucht, absolute Zuverlässigkeit war verlangt, ihre Sparsamkeit äußerst willkommen und ihre Kontaktfähigkeit der Kitt der Gemeinde, der diese maßgeblich zusammenhielt.

München ist durch die Gemeinde zum Zuhause geworden. Hier kennt sie die Leute über Generationen. Für Taufe, Konfirmation, Hochzeit und das Ende ist schließlich die Kirche zuständig. Sie mittendrin, die Unermüdliche, die den Überblick behält, mit ihrem Mann die Seele der Gemeinde - und die Menschen lieben sie! Man kann ihr nicht genug für alles danken!!“

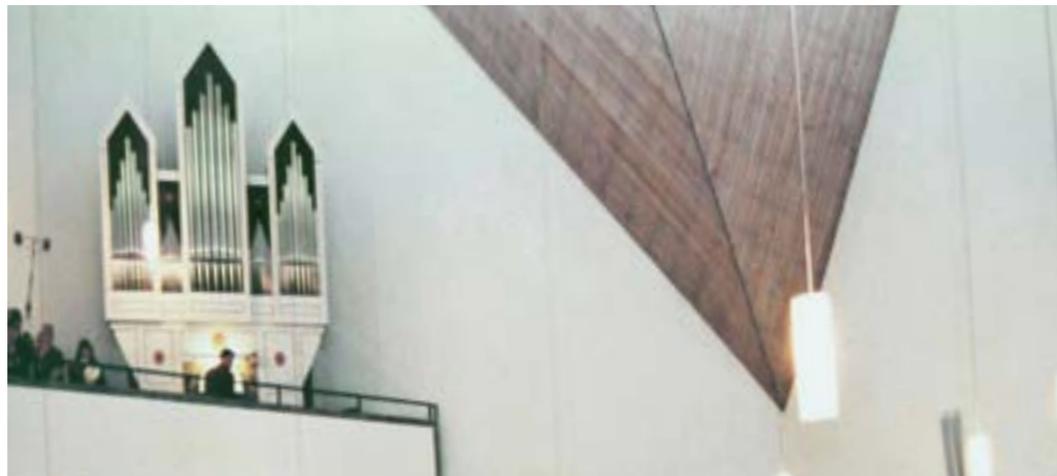
*Maria v. Egidy*

Auszüge aus den Beiträgen zum Abschiedsfest  
Quelle: Gemeindebrief 06 – 08/14





Am 1. Oktober 1995 ließen Hedwig Bilgram und Konstantin Köppelmann die neue Orgel zum ersten Mal in einem Festgottesdienst erklingen.



## ORGELKLANG VON OBEN

23 Jahre ertönte in Denning die Steinmeyerorgel, die von 1938 bis 1967 in der Münchner Stephanuskirche stand, bis sie am 15. Juli 1990 zum letzten Mal zu hören war. Danach wurde sie wegen Asbestverunreinigung abgebaut.

### Musikalische Asbestsanierung

21 Jahre Rohlf-Orgel sind eine gute Gelegenheit, daran zu erinnern, welchen Schatz die Immanuelkirche in sich birgt.

„Als Pfarrer zitiere ich Reinhold Morath, Direktor des liturgiewissenschaftlichen Instituts der Universität Leipzig, der in seinem Gutachten schreibt: "Der Immanuelgemeinde Denning ist zu einem Instrument zu gratulieren, das in höchst eigenständiger Weise die Grundcharakteristika des Orgelklangs: Gravität, Brillanz und Poesie zur Geltung bringt ... Es ist zu wünschen, dass dieses auch für München maßstabsetzende Instrument stets die Spieler und Hörer findet, die sich von seinem Klang und seinen Möglichkeiten faszinieren lassen.“

Wovon ich erzählen kann, das ist der enorme Aufbruch, der im Zusammenhang mit der neuen Orgel in der Gemeinde zu spüren war. Ich kann von dem Geschenk berichten, das darin bestand, dass zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Leute am richtigen Ort waren und sich leidenschaftlich für die neue Orgel einsetzten. Hat je

eine Gemeinde eine kompetentere Sachverständige als Beraterin zur Seite gehabt als Immanuel mit Frau Prof. Bilgram? Hat je ein Pfarrer mit so viel Eindringlichkeit, Witz und originellen Aktionen die Gemeinde nicht nur zur Anschaffung einer neuen Orgel bewegt, sondern eine Spendenfreudigkeit ausgelöst, die ihresgleichen sucht, wie Pfarrer von Egloffstein?

Hat die Gemeinde mit Herrn Köppelmann nicht rechtzeitig einen Kantor bekommen, der nicht nur bei der Planung mitwirkte, sondern ein kirchenmusikalisches Leben weiter entwickelte, das zur neuen Orgel passte? Es war so, wie die damalige Vertrauensfrau, Frau von Egidy schrieb: "Das Orgelprojekt hat eine Welle an Solidarität hervorgebracht, hinreißende Aktivitäten entfaltet und das Gemeindeleben in bunter Pracht erblühen lassen".

Als die neue Orgel endlich aufgebaut war, ging es um die Frage, ob das aus Eichenholz gefertigte Gehäuse farblich gefasst werden sollte oder nicht. Schließlich setzte sich die Auffassung des Architekten Lichtblau durch. Der große Kirchenmaler Distler, von dem auch u.a. das Fresco-Secco auf der Altarwand stammt, gab der Orgel seine jetzige Gestalt.“

*Pfarrer Hermann Seißler*

Gemeindebrief 09-11/2015

### TREUE LIEBE ZUR IMMANUELORGEL

## HEDWIG BILGRAM

Obwohl seit 1964 in Denning wohnend, war St. Markus ihre Kirche. Dort war sie mit Karl Richter, dem legendären Leiter des Münchener Bachchors, als Organistin im Dienst. So wurde auch unser ältester Sohn dort getauft. Die Taufe des zweiten Sohns fand bereits in der neuen Immanuelkirche statt.

Pfarrer Aldebert brachte aus seiner früheren Gemeinde die Tradition einer Christmette mit, die aber der damalige Organist in Immanuel nicht aufgriff. So wandte Pfarrer Aldebert sich an Hedwig Bilgram. Seit 1970 ist dann dieser Gottesdienst am Heiligen Abend zu einem der vielen Markenzeichen von Immanuel geworden, mit großem Bedacht von Pfarrer und Organistin vorbereitet: mal stand eine Person im Mittelpunkt, Maria, Joseph ... oder nur eines unserer wunderschönen Weihnachtslieder, wie "Ich steh an deiner Krippen hier". Pfarrer v. Egloffstein führte später ein Bildprogramm ein. Und immer wirkte unser Posaunenchor mit.

Auch für eine neue Orgel setzte sich Hedwig Bilgram mit großem Engagement ein. Auf einer eigens dafür eingespielten CD konnte die Gemeinde sich schon auf den Klang einer Rohlf-Orgel einhören. Und sie gab neben dem Einweihungskonzert viele Benefiz-Konzerte auf der neuen Orgel. Da sie als Professorin an der Staatl. Hochschule für Musik in München und als bekannte Solistin für Cembalo und Orgel über viele Kontakte verfügte, haben namhafte Künstler wie z.B. Esther Nyffenegger (Violoncello) und Christoph Hartmann (Oboe) schon in Immanuel musiziert.

Natürlich musizierten damals auch viele ihrer Studenten, so z.B. KMD Ingrid Kasper, Bamberg, oder Prof. Markus Langer, Rostock. Nur ein Konzert mit Maurice André, dem großen Trompetenvirtuosen, mit dem sie über dreißig Jahre in vielen Ländern konzertiert hat, konnte nicht realisiert werden.

*Wolfram Schattenmann*





## DIE KANTOREI MACHT'S FESTLICH

Siegfried Wohlmacher hatte ab 1954 das Kantorenamt inne. Er begleitete die Gottesdienste ab 1966 bis 1978 auf der Steinmeyerorgel und leitete den Kirchenchor bis Juli 1975. Bis Sommer 1981 waren Sonja Kranich und Dieter Epplein für die Kirchenmusik verantwortlich. Ende 1981 konnte Gabriele Laxgang als Organistin gewonnen werden. Sie leitete den Kirchenchor bis Juni 1986. Ihr Nachfolger, Michael Pfeiffer, übernahm die Kantorenstelle im September 1986 und war fünf Jahre Chorleiter.

In der Interimszeit ab September 1991 leitete Inge Schuch den Chor. Vom 1. Januar 1993 bis zu seinem Tod am 5. Dezember 2014 war Konstantin Köppelmann Kantor.

In bangen Wochen vor Konstantin Köppelmanns Tod, nach seinem Zusammenbruch, verstummte der Chor der Immanuelkirche.

„Beten und Hoffen vereinte die Gemeinde. Immanuel-Nazareth verabschiedete sich von ihrem verehrten und geliebten, erst 53-jährigen Kantor, in einem würdevollen und zu Herzen gehenden Gottesdienst.



Seine begeisternde, freundliche und geduldige Art, den Chor für sich zu gewinnen, gab 1992 den Ausschlag für seine Berufung. Auf der neuen Rohlf-Orgel konnte er sein Talent entfalten, Improvisieren war ihm ein Vergnügen, Solisten, den Flötenkreis oder den Posaunenchor Begleiten ein Leichtes.

Seine am Mozarteum ausgebildete, den Kirchenraum erfüllende, weiche Baritonstimme sang 22 Jahre lang den Introitus. Nach dem Gottesdienst blieb man gerne sitzen, wenn er „seinen Bach“ temperamentvoll artikulierte.

Die Gemeinde erlebte staunend mit, wie sich die Stimmen über die Jahre entfalteten, wie der Sopran leuchtete, die Bässe und Tenöre fester wurden, wie die musikalischen Ansprüche stiegen. Sein besonderes Interesse galt der Barockmusik und der Klassik. Er fand eine Nische, Vergessenes und Entlegenes wieder zu entdecken. So „rekonstruierte“ er die Markuspassion von J. S. Bach, verhalf Esther von Carl Ditters von Dittersdorf, sowie Esther von G. F. Händel zur Münchner Erstaufführung. Gioas, Re di Giuda von Johann Christian Bach holte er aus der Versenkung. Es ist unmöglich, alle Titel aufzuzählen, die Liste ist lang, und eine Menge CDs legen davon Zeugnis ab.

In den letzten Jahren wendete er sich dem 19. Jahrhundert zu, sowie der englischen Choralmusik, was Chor und Gemeinde gleichermaßen beglückte. Auch eigene Kompositionen waren gelegentlich zu hören, angenehm wohlklingende, klassisch inspirierte Melodien.

Es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, dass Konstantin Köppelmann ein charismatischer Chorleiter war. Die Erinnerung an das blühende Musikleben in der Gemeinde wird nicht verblasen. Die Gemeinde hat allen Grund, zutiefst dankbar zu sein für das, was ihr Kantor hier geleistet hat, und wird ihn im Herzen bewahren.“

*Maria v. Egidy*

Auszug aus dem Gemeindebrief 03 – 05/15

Seit Mitte September 2015 heißt der neue Kantor Christian Seidler – die Kirchenmusik blüht wieder auf.

## DER CHOR – DIE KANTOREI IMMANUEL-NAZARETH

Schon beim ersten Spatenstich der Immanuelkirche war klar: Diese Steine müssen musikalisch sein. So entwarf Architekt Lichtblau eine „überakustische“ Kirche, die bei vollem Haus zu einzigartigem Klang findet.

Alle Kantoren der vergangenen 50 Jahre durften sich daran messen, dass nur qualitativ erstklassige Musik die Kirche füllt. Sängerinnen und Sänger aller Altersgruppen gaben und geben der Musik ihr Immanuel typisches Klangbild. Der Chor in Zahlen: Jeden Dienstagabend proben im Gemeindefaal an der Allensteinerstraße rund 50 Sänger (18 Sopran, 18 Alt, 5 Tenor, 9 Bass), vor Konzerten wächst diese Zahl erheblich. Der Altersdurchschnitt liegt bei (gefühlten) Anfang 40, wir hatten schon Sängerinnen jünger als 20, eine Altersgrenze existiert nicht.

Vorsingen als Mitmachhürde gibt es nicht. Wer Spaß am Singen hat, ist dabei. Glaubensrichtung ist auch kein Kriterium, wir sind eine sehr offene Kantorei.

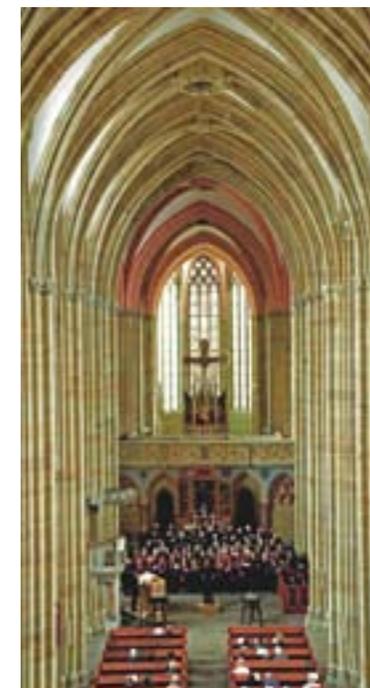
Wir veranstalten im Kirchenjahr ein bis zwei große Konzerte, beteiligen uns an der musikalischen Gestaltung mehrerer Gottesdienste, seit der Fusion auch in der

Nazareth-Kirche, sowie an einem ökumenischen Gottesdienst in der katholischen St. Klara-Kirche.

Es gibt eine Freizeit zum Einstudieren der Konzertliteratur. Unser Repertoire: Bach, Bird, Charpentier, Dittersdorf, Haydn, Mendelssohn-Bartholdy, Mozart, Schütz, Zelenka u.v.m. In den vergangenen 30 Jahren hat sich die Kantorei über die Sprengelgrenze hinaus einen Namen mit der Aufführung von seltenen, teils unbekanntem Werken gemacht. Ob mit Orchester (klassisch oder barock), dem eigenen Denninger Kammerorchester oder a capella, die Kantorei hat ihre feste Fangemeinde.

Das hervorstechendste Merkmal der Kantorei ist die Stellung innerhalb des Gemeindelebens. Durch die vielen sozialen Bindungen ist die Kantorei ein fester Bestandteil der Gemeinde Immanuel-Nazareth. Viele Chormitglieder sind zudem ehrenamtlich in anderen Bereichen in Immanuel-Nazareth aktiv. Ohne dieses Engagement wäre ein lebendiges Gemeindeleben gerade in einer Großstadt wie München gar nicht möglich.

*Helmut Roth*



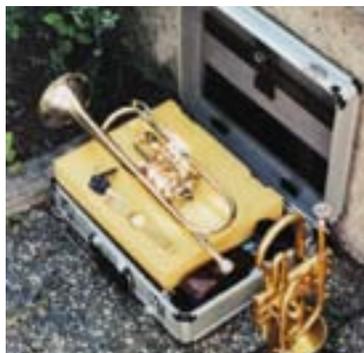


## POSAUNENCHOR

1968 fand Pfarrer Erwin Winkler in dem Fabrikanten Gottfried Wiede (damals Besitzer der Wiede-Fabrik in Johanneskirchen) einen Sponsor, der acht Blechblasinstrumente stiftete. Fehlten nur noch die Bläser/innen dazu! Der Musikpädagoge Hermann Geigl aus unserer katholischen Nachbargemeinde St. Emmeram wurde gebeten, einen Bläserchor zu gründen. Einige von diesen Gründungsmitgliedern, z.B. Walter Simlacher und Manfred Mayer, blieben dem Chor über 40 Jahre lang treu. Niemand hatte damals eine musikalische Ausbildung genossen, viele gar keine Notenkenntnisse. Inge Krug ist als einziges Gründungsmitglied heute noch aktive Bläserin.

Im Herbst 1968 übergab Herr Geigl das Leitungsamt an Herrn Karl Hanß, einem gelernten Militärmusiker aus der Siedlung Johanniskirchen. Ostern 1969 konnte der Ostergottesdienst erstmals mit einigen Chorälen ausgestattet werden.

1970 übernahm Pfarrer Peter Aldebert die Gemeinde und engagierte sich weiterhin sehr für den Aufbau des Posaunenchores. Er brachte aus Memmingen auch gleich einen Theologiestudenten, Günther Schreiber, mit, der bereits Chorleitererfahrungen hatte. Dieser übernahm den Chor und führte ihn zur eigentlichen Bläserliteratur des Verbandes, dem wir 1971 beitraten. Unvergesslich werden die Reisen nach Rom und St. Denis mit Pfarrer Aldebert bleiben.



Von Anfang an war der Chor ökumenisch ausgerichtet. Es ist heute noch selbstverständlich, dass katholische Mitglieder hier musizieren und die Palmprozession und die Feier an Allerheiligen auf den Friedhöfen mitgestaltet werden.

1974 bekam Günther Schreiber eine Pfarrstelle, Fritz Krodel übernahm den Chor, baute neue musikalische Freundschaften auf, z.B. mit den Gangkofner Sängern, und erweiterte so das musikalische Einsatzfeld. Wochenenden mit den Familien aufs Huberspitzhaus, in die Wildschönau und bis nach Zlan in Kärnten, verstärkten in den Folgejahren den Zusammenhalt. Etwa 10 bis 15 Bläserensätze gehörten zum Jahresprogramm, als krönender Abschluss immer die Mette am Heiligen Abend zusammen mit Frau Hedwig Bilgram.

Ab 2003 dirigierte Joachim Schubert den Posaunenchor, kümmerte sich um eine Nachwuchsgruppe und intensivierte die konzertante Tätigkeit durch Bläsermatinéen und Mitwirkung bei den Konzerten der Kantorei mit Herrn Köppelmann.

Derzeit besteht der Chor aus 12 Bläser/innen, dringend gesucht ist Bläserzuwachs in allen Stimmlagen. Im Juni 2016 gab Herr Dr. Schubert aus Alters- und Gesundheitsgründen seinen Abschied, die Chorleitungsstelle ist derzeit vakant. Es wäre schon wünschenswert, dass der Posaunenchor 2018 sein 50-jähriges Bestehen feiern könnte.

Fritz Krodel

## GOSPELCHOR

Musical Gifts – CHORnetto schenkte beim Sommerkonzert in der Immanuelkirche im Juli 2016 der Gemeinde Ohrwürmer: Spirituelle Gospels, rhythmische Jazz-Arrangements und moderne Pop-Songs. Nicht nur bei Sommerfesten erfreute der Jazz- und Gospelchor die Zuhörer, auch in Gottesdiensten oder bei Konzerten mit der Kantorei kam Swing in die Gemeinde.

Gospeltexpte sind oft traurig und hoffnungsvoll zugleich. Gospel bedeutet Evangelium; altengl.: god (gut) und spel (Nachricht). Gospelmusik als ursprüngliche Sklavenmusik hilft, über schlimme Phasen im Leben hinwegzukommen. Jazz- und Gospelchormusik hat vor allem gute Laune und heitere Stimmung in die Gemeinde gebracht. Viele Chorleiter suchten immer wieder junge Sängerinnen und Sänger, formten die Stimmen und inszenierten lebhaftige Auftritte – nicht alle können genannt werden: Christian Leins ab 1992, 1993 bis 1999 Markus Poschner, Ulrich Metzger von Juli 99 bis Juni 2001, Evelyn Tröster 2001 bis Ende 2006 und Daniela Hinkofer Juli 2006 – Juli 2010 mit einem beswingten Jazz-Biergarten. CHORnetto mixt – geschüttelt, nicht gerührt – das Novemberkonzert 2015 unter Leitung von Dora Drexel ist noch frisch in Erinnerung.

Einige CHORnetto-CDs stehen in den Regalen, wie *Come in and stay a while*, der Titel der 2007er-CD, das Beste aus den Jahren 2003 – 2006, oder die CD der Lieder vom Weihnachtskonzert 2011, mit nationalen und internationalen Weih-



nachtsliedern. Die Gemeinde freut sich auch künftig auf begeisternden Swing und Groove, damit es die Besucher „von den Kirchenbänken“ reißt. Vielleicht gibt's mal Gospel mit Piano. Seit Juli 2016 gibt's einen Flügel, der in einer Soiree eingeweiht wurde.

Roland Krack

## BLOCKFLÖTENKREIS

„Klein – aber fein“ könnte man den Flötenkreis am besten charakterisieren. Das Quartett schmückt seit über 20 Jahren Gottesdienste und Andachten mit seiner Musik. Viele Feiern der Senioren bekamen durch den Flötenkreis mit seiner Gründerin Siglinde Michel eine besondere Festlichkeit, bis vor Kurzem mit Helmut Künzer, der von Anfang an dabei war. Immanuel freut sich auf künftige Auftritte mit Siglinde Michel (Tenorflöte), Inge Schuch (Bassflöte), Hanna Gutekunst (Altflöte) und Gabriele Bartra (Sopranflöte).

Roland Krack



## KINDERCHOR

In den frühen Jahren der Gemeinde hieß es im September „Es ist wieder Singspielzeit“, schreibt Inge Schuch 1999 im Gemeindespiegel. Aus den Singspielkindern (6 – 12 Jahre) wurde ein Kinderchor, der das Adventssingspiel zur Aufführung brachte. Seit 2012 steht er unter der Leitung von Monica Ettmayr.





## MITEINANDER ER-LEBEN IN IMMANUEL

Die Gemeinde kann miteinander fröhlich sein und feiern! Auch wenn dafür an der Allensteiner Straße nur begrenzt Platz vorhanden ist. Gemeindegarten und der Vorhof um den Turm haben trotzdem Höhepunkte im 50-jährigen Bestehen der Kirche ermöglicht.

Was hat der ehemalige Betsaal schon alles beherbergt?



Ehrungen  
Begrußungen  
Kirchenkaffee  
Kindergruppen  
Vorträge  
Lektorenkreise  
Tanzgruppen  
Geburtstage  
Osterfrühstück  
Theaterspiel  
Sommerfeste  
Schafkopfturniere  
Trauerfeiern  
Gemeindeversammlungen  
Andachten  
Ökumenische Gesprächskreise  
Basare  
Gemeindegarten  
Konfektionierung  
Festessen  
Kirchenvorstandssitzungen  
Jubiläen  
Filmabende  
Gesprächsgottesdienste  
Chorproben  
Spielstunden  
Seniorenachmittage  
Flohmärkte  
Verabschiedungen  
Friedensgruppen  
Faschingsfeste  
Ausstellungen  
Jugendpartys  
Empfänge

Eines war allen Aktivitäten gemein: erst musste aufgebaut werden, Stühle und Tische aus dem winzigen Lagerraum gerollt werden und danach wieder verstaut werden.

Vergesst nicht das „Wohnzimmer“, auch wenn es nicht so aussieht wie es der Name glauben macht. Als Teil des Gemeindezentrums kann es aus unzähligen Sitzungen berichten.

Roland Krack



Zum gemeinsamen Er-leben im Gemeindegarten gehörten die traditionellen Osterfrühstücke und auch Tauffeiern, wie die von Camill v. Egloffstein, bei der Liane Kandler eines ihrer launigen Gedichte vortrug.

### Osternacht

„Waren unsere Osternachtsfeiern nicht für alle so gut und schön wie ich sie in Erinnerung habe; die geheimnisvolle dunkle Kirche mit vielen erwartungsvoll schweigenden Menschen - die Frage der Kinder: „Warum sind wir heute so früh in die Kirche gekommen?“, dann die Osterbotschaft mit dem ersten Licht, das sich unter feierlichem Singen in der ganzen Gemeinde ausbreitet; Taufe, Osterlamm für Kinder, Abendmahl für Erwachsene, viele Lieder und anschließend gemeinsames Frühstück im Saal? Vielleicht gehören Ungewißheit und Geduld nicht nur zur Planung eines Ostergottesdienstes, vielleicht fordern Geburt und Auferstehung überhaupt neues Staunen und Wundern von uns. So lieb unvertraut mir diese Morgengottesdienste in unserer Kirche schon geworden sind: so bedenklich fände ich's, würden wir das Durchbrechen vom Dunkel ins Licht bei Geburt und Taufe, bei Sterben und Auferstehen für selbstverständlich halten. Laßt es uns gemeinsam wieder entdecken.“

Götz v. Egloffstein

Quelle; Gemeindegarten Apr, Mai 1985

SEIT 1992 IN DER IMMANUELKIRCHE

## MITEINANDER REDEN IN IMMANUEL

Miteinander reden! Das war die Idee Ende 1992, als unter Pfarrer Hermann Seißler ein Diskussionsforum gegründet wurde, das Menschen ansprach, die sich für die aktuellen Probleme dieser Welt interessierten und die die sachliche Information suchten. Man wollte sich für christliche Verantwortung einsetzen, Gemeinde übergreifend denken, Informationen aus erster Hand bieten und aufklären. Fragen sollte man stellen dürfen! Kosten durfte das Ganze natürlich nichts. Also musste man Referenten einladen, die kein Honorar verlangten.

Wir „fischten“ zunächst in bekannten Gewässern, bei Vertretern der Kirche, bei Ehrenamtlichen, Gemeindegliedern, Professoren und Politikern. Mit Hildegard Hamm-Brücher (1993) hatten wir die erste prominente Person eingeladen zum Thema „Politik und Moral“. Oberkirchenrat Glaser stellte schon 1994 ein Modell der „Kirche in der Großstadt“ vor – damals waren wir entsetzt, heute ist seine Vision Realität geworden. Für die europäische Idee begeisterte uns der Vizepräsi-

dent des Europäischen Parlaments Ingo Friedrich 1997. Fünfzig Jahre nach der Schaffung des Grundgesetzes konnten wir noch drei Zeitzeugen einladen. Der letzte Ministerpräsident der DDR Lothar de Maizière sprach über die Wende. Und so ging es weiter. Die Referentenliste ist heute stattlich! „Ist die DDR-Vergangenheit bewältigt?“ Dazu äußerte sich Joachim Gauck sehr kritisch (2006). Die „großen“ Namen wie Günther Beckstein, Heinrich Bedford-Strohm, Wolfgang Huber, Paul Kirchhof, Hans Maier, Julian Nida-Rümelin, Rita Süssmuth, Bernhard und Hans-Jochen Vogel u. a. sind natürlich Zugpferde. Dafür ist unser diskutierendes Publikum dankbar!

An die 200 Veranstaltungen sind es bis heute, einschließlich der Herbstabende zu kirchlichen Themen und der Autorenlesungen im Rahmen des Bücherbasars. Die Vortragsreihe erfreut sich tatsächlich immer noch großer Beliebtheit.

Maria v. Egidy





### Dreikönigstag

*Dreikönigstag ist besonders in Bayern ein Anlass dieselben alljährlich zu feiern, den Kaspar, den Melchior, den Balthasar. Doch heute feiert Immanuel's Schar mit Glockenläuten und Kerzenschein die Taufe Camills von Egloffstein.*

*Mal ehrlich: Wir hatten's doch fast aufgegeben, unsern Herrn Pfarrer vermählt zu erleben! Döch Mädchen Nicole hat es schließlich verhindert, dass er unbeweibet und auch unbekindert sein Leben abfristet als frommer Asket. Dafür, Herr von Egloffstein, ist's nun zu spät!*

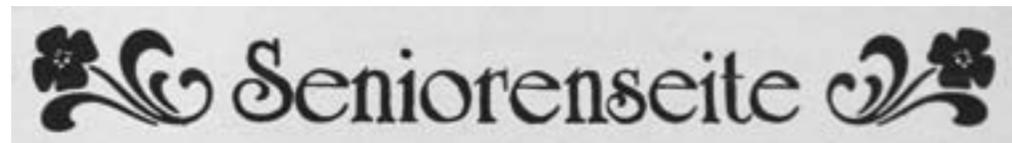
*Es weht jetzt ein neuer, erfrischender Wind! Erst kam die Frau, dann kam das Kind. Der kleine Camill entwickelt sich schnell zum „kleinen Prinz“ von Immanuel. Drum wünsch ich ihm Sonne und gedeihlichen Regen und den Regenbogen, kurzum: Gottes Segen!*

Ganz herzlich, Liane Kandler

SENIORENCREIS-LEITERIN VON 1968 BIS 1999

## LIANE KANDLER

HERZ DES SENIORENCLUBS



### Liebe Senioren,

„Ich grüße Sie heute mit einem fröhlichen Morgengedicht, das in unserem Kirchengesangbuch steht. Da schreibt Joachim Ringelnatz, wie er seinen neuen Tag beginnt:

*Ich bin so knallvergnügt erwacht.  
Ich klatsche meine Hüften.  
Das Wasser lockt; die Seife lacht.  
Es dürstet mich nach Lüften.  
Aus meiner tiefen Seele zieht  
Mit Nasenflügelbeben  
Ein ungeheurer Appetit  
Nach Frühstück und nach Leben.*

Ich denke, da muss Ringelnatz wohl nachts zuvor besonders gut geschlafen haben, um sich gleich nach dem Aufwachen so freuen zu können. Wie geht es da uns Senioren am Morgen? Haben wir eine gute Nacht gehabt? Wir konnten wieder einmal lange Zeit nicht einschlafen. Trotzdem wünsche ich Ihnen „Guten Morgen!“ ... Wir brauchen für alles län-

„Wir laden ein!“ ... zur gemütlichen Kaffeerunde für alle, die 65 Jahre und älter sind. ...“ So stand es im Gemeindespiegel März 1975; eine warmherzige Einladung zum Besuch der Seniorennachmittage. Mit diesem Aufruf Liane Kanders ermutigte sie auch Einsame, Kranke und von Sorgen geplagte Senioren, mit ihr zu telefonieren. Nach einer „Altenerholung“ 1968 in Südtirol beschloss die Reisegruppe, sich auch künftig zu treffen: der Seniorenclub Immanuel war gegründet.

Liane Kandler besuchte jahrzehntelang Kranke und Einsame, organisierte Seniorenfreizeiten – insgesamt 28 – schrieb unzählige Seniorensseiten, hielt Englischkurse mit dem heiteren Namen Blooming late. Nach 30 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit erhielt sie den Bayer. Verdienstorden und das Goldene Kronenkreuz der Diakonie. Sie verstarb am 7.12.2009 im 88. Lebensjahr.

Oben: eine in Kanders liebevollen und einfühlsamen Art gestaltete Seniorensseite aus dem Gemeindespiegel (06 - 09/2002); links: Gedicht „Dreikönigstag“ von Liane Kandler, 6. Januar 1989

ger als in jungen Jahren ... Und doch! Ein neuer Tag ist ein Geschenk. Und für ein Geschenk sind wir gewohnt „danke“ zu sagen.

Kürzlich rief mich eine Bekannte aus dem Seniorenkreis an. Dem Alter nach geht sie auf die Neunzig zu. Sie bemüht sich, nach ihren Möglichkeiten immer noch das Beste zu schaffen. Das ist nicht mehr viel, aber immer noch ein Grund, den Tag mit einem „Danke“ zu beginnen. Und vielleicht kann uns da ein weiteres Gedicht zwischen den Morgenliedern im Gesangbuch weiterhelfen. Es ist von Eduard Mörike: „In ihm sei's begonnen, der Monde und Sonnen an blauen Gezeiten des Himmels bewegt! / Du Vater, du rate, lenke du und wende! / Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt.“

Damit wünsche ich Ihnen, liebe Senioren, Guten Morgen!“

*Liane Kandler*

DIE GEMEINDE-„REGIERUNG“

## KIRCHENVORSTAND

Die evangelisch-lutherische Kirche ist eine Volkskirche und der Kirchenvorstand (KV) ist das Team, das die Kirchengemeinde leitet. Pfarrer und Kirchenvorsteher/-innen arbeiten darin gemeinsam an der Umsetzung der vielfältigen Aufgaben, von der Gestaltung der Gottesdienste und des Konfirmandenunterrichts über das Ortskirchenvermögen und die kirchlichen Gebäude bis hin zur Förderung des Gemeindeaufbaus.

Schon in den 1960er Jahren befasste sich die Gemeinde mit ihrer Struktur. Es gab u.a. Befragungen über Gewohnheiten des Gottesdienstbesuchs oder die Gründe des Fernbleibens. Die Kirchengemeinden Immanuel und Nazareth gehörten 1997 zu den Modellgemeinden des evangelischen München-Programms (eMP). Bestandteil dieser Arbeit war die Erstellung einer Gemeindeganalyse, die Aufschluss geben sollte über die Alterstruktur, die Zahl der Gottesdienstbesucher sowie der Teilnehmer an Veranstaltungen und Gemeindegruppen. Die unter fachlicher Begleitung erstellten Konzepte zeugten vom Bemühen, wie man z.B. „Glaubende mit Kirchendistanz“ erreichen könne. Orgelbeschaffung, Renovierungen, Ankauf des Anwesens Allensteiner Straße 5, Besetzungen neuer Stellen und vieles mehr beschäftigte in den zurückliegenden Jahrzehnten den KV; es ließen sich viele Seiten füllen.

Roland Krack



### Vertrauensleute

Man kann nicht alle aufzählen, die im Kirchenvorstand der Gemeinde wirkten. Stellvertretend sollen die gewählten Vertrauensleute genannt werden: November 1970 – April 1977 Dr. Günther Flohrschütz | Mai 1977 – April 1983 Wolfram Schattenmann | April 1977 – April 1993 Brigitte Lösch | April 1993 – November 2012 Maria v. Egidy und ab Dezember 2012 Florian Haußleiter für die Kirchengemeinde Immanuel-Nazareth.

### Maria von Egidy – fast ein viertel Jahrhundert Verantwortung

„Maria von Egidy hat als Mitglied des Kirchenvorstandes 24 Jahre lang die wechselnden Besetzungen des Immanuel-Schiffes begleitet, die letzten 18 Jahre als Vertrauensfrau. Viele von uns könnten Bände erzählen von Ihrem feinen Gespür, Ihrer Aufrichtigkeit und diplomatischen Kunst. Auf Ihre Zusagen, Ihre Genauigkeit, Ihre Bereitschaft zum Einsatz war immer Verlass.

Wenn ich was brauchte, habe ich es nicht nur mit einem Lächeln bekommen, sondern zeitnah, oft vor der Zeit, wie die Artikel für „Miteinander-Reden“. ... Liebe Frau von Egidy, Sie waren die Frau unseres Vertrauens.

Ihr Wort hatte Gewicht. Oft waren wir gemeinsam auf der Schiffsbrücke, haben Untiefen und gefährliche Strömungen im voraus zu erkennen versucht. Standen Sie neben mir, konnte ich sicher sein, Sie waren mir zur Seite! Gott sei Dank, verlassen Sie nur die Brücke, nicht das Schiff. Die Lotsin geht, die engagierte Mitarbeiterin bleibt.“

Martin Stählin, zum Abschied

Quelle: Gemeindebrief 09 - 11/12





#### AUSSENWIRKUNG

## IMMANUEL LEUCHTET

### Glocken

Was wären die Orte ohne die oft weithin ragenden Kirchtürme, die jeder größeren Ansiedlung ein unverwechselbares Gesicht geben. Der Turm unserer Immanuelkirche beherbergt neben dem Lager für Bänke und Tische in seinem Inneren auch die Glocken, die zu verschiedenen Anlässen zu hören sind. „Vox dei“ (Stimme Gottes) nannte man die Glocken früher. In Europa rufen Glocken seit mehr als 1000 Jahren die Gläubigen zum Gebet.

### Kunst

In den Jahren 1998 bis 2001 beteiligte sich die Immanuelgemeinde an der Artionale. Zum Artionaleprojekt hatten sich 16 Münchner Gemeinden zusammen geschlossen. Ziel war Kirche und Gegenwartskunst miteinander ins Gespräch zu bringen. Schon bei der ersten Artionale 1998 haben wir sehr interessante und anregende Anstöße bekommen. Als Beispiel seien zwei Kunstwerke genannt.

*Roland Krack*

Unter dem Titel Exoduszyklus gab es im Juni 2002 eine Marc Chagall-Ausstellung mit Originallithographien. Die Woche begann mit einem Festgottesdienst, es folgten Andachten, Meditationen und Vorträge u.a. mit Chaim Frank, Leiter des Archivs jüdischer Kultur und Geschichte, der Kunsthistorikerin Traudl Lehnert und dem Gemeindeglied Dr. Friedrich-August v. Metzsch. Livejazz, Klezmermusik erklang und die Kantorei mit allen Gruppen musizierten.

Quelle: Gemeindeglossar 06 – 07/2002

#### DIAKONIEARBEIT

## DIE GESCHICHTE DES VEREINS FÜR GEMEINDEDIAKONIE

Am Anfang war Schwester Lina! Sie füllte die traditionelle Rolle einer Gemeindediakonisse mit Leidenschaft aus, war also so etwas wie die Gemeindemutter mit vielen Kontakten. Zugleich war sie im Kirchenvorstand und brachte dort ihre Erfahrungen ein. Durch sie war die Kirche nah bei den Menschen, nicht nur bei denen, die hilfsbedürftig waren.

Freilich genügte das Modell "Gemeindegemeinschaft" immer weniger den Anforderungen einer flächendeckenden, von einem Team getragenen ambulanten, häuslichen Krankenpflege. Zudem ging Schwester Lina ihrem Ruhestand entgegen. Irgendwann brachte sie Heide Seelenbrandt mit, die eine entscheidende Rolle beim Aufbau der Diakoniestation spielte und dabei von Schwester Lina unterstützt wurde.

Das Fundament, auf dem Frau Seelenbrandt die Diakoniestation aufbauen konnte, wurde mit der Gründung des Diakonievereins 1993 gelegt. Die Gründungsmitglieder waren hauptsächlich Mitglieder des Kirchenvorstands. Als Vorsitzende konnten Prof. Dr. Gert Robel, Dr. Wolfgang Oettinger und Schwester Lina Schindler gewonnen werden, die sich sehr engagiert der neuen Aufgabe widmeten. Als Stationszimmer genügte zuerst der kleinste Raum im Gemein-

desaal, der zuvor als Lagerraum diente. Aber bald war der Raum zu klein. Die Diakoniestation wuchs. Immer mehr Mitarbeitende wurden benötigt, um die Nachfrage nach Hilfe und Pflege abzudecken.

Uve Leonhardt leitete als 1. Vorsitzender mit großem Engagement die Geschichte der Einrichtung. Ihm zur Seite standen im Vorstand zunächst Wolfram Schattenmann, dann Dr. Rainer Oehl und zuletzt Edgar Oswald.

Neben der Diakoniestation etablierte sich die Nachbarschaftshilfe, die von Helene Andreas und Elfi Wicker gegründet und mit bewundernswerter Energie geleitet wurde. Es ist nicht möglich, alle Leute zu nennen, die sich in Immanuel für die Diakonie engagierten und engagieren. Doch wenn ich an sie denke, werde ich überwältigt von tiefer Dankbarkeit für alle die Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe ...

Dietrich Bonhoeffer sagte sinngemäß: Kirche ist nur Kirche, wenn sie Kirche für andere ist.

Diakonieverein und Nachbarschaftshilfe tragen dazu bei, dass auch die neue Gemeinde Immanuel-Nazareth Kirche ist.

*Hermann Seißler*

Quelle: Gemeindebrief 03 – 05/2013



Im April 2013 übernahm Dr. Josef Zormaier den 1. Vorstandsposten von Uve Leonhardt, der fast 15 Jahre dem Vorstand angehörte. Der Diakonieverein beschäftigt über 25 Angestellte.



**GEMEINDESCHWESTER VON 1938 BIS 1993**  
**DIAKONIEVEREINSVORSTAND VON 1993 BIS 2006**

## LINA SCHINDLER

Lina Schindler (\* 27. März 1918, † 7. Mai 2016) war ein Urgestein in unserer Kirchengemeinde Immanuel, nicht nur, weil sie schon seit den 1930-er Jahren in unserem Gemeindebereich gelebt hat, sondern auch, weil sie hier in München aufgewachsen ist und ihre Herkunft nie verleugnet hat. Aber viel mehr war sie ein aktives Gemeindeglied, hat die ganze Entstehungsgeschichte von Immanuel miterlebt und mitgestaltet, vom Bau des Betsaals 1939 bis zur Kircheneinweihung 1966.

Und dann war sie der Ansprechpartner für alle diakonischen Belange unserer Gemeinde. Den diakonischen Geist hat sie in Neuendettelsau mitbekommen, und er hat sie nie mehr verlassen. Seit 1940 war sie ehrenamtlich als Gemeindeglied in Immanuel tätig, besonders engagierte sie sich in der häuslichen, ambulanten Kranken-, Alten- und Familienpflege. „In den Kriegsjahren versorgte sie Kinder, deren Väter im Feld waren und deren Mütter ins Krankenhaus mussten. Sie pflegte kranke Gemeindeglieder zu Hause. Sie hielt Nachtwachen, sie organisierte Hilfe, wo sie allein nicht konnte. Sie stand vielen Sterbenden in ihren letzten Stunden bei.“

Ja, so war sie, sich in eine Situation hineinfinden, anpacken und Entscheidungen treffen. Abwarten und zusehen, dies war ihre Sache nicht. Nach dem Krieg

kamen weitere Aufgaben dazu: Seniorenfreizeiten, Mitarbeit bei vielen Gemeindeveranstaltungen und und und.

Sie war bei allen Schritten des Aufbaus unserer gemeindlichen Diakoniarbeit dabei, als Gemeindeglied in Immanuel, dann bei der Urzelle der ökumenischen Sozialstation Bogenhausen in den 1970-er Jahren, zu deren Unterstützung der „Förderkreis zur Alten- und Krankenpflege“ gegründet wurde. Noch als 75-Jährige stellte sie sich 1993 als dritter Vorstand unseres neu gegründeten Diakonievereins der Immanuelkirche zur Verfügung mit all ihrer Erfahrung und großen Herzenswärme.

Immer war sie im Gottesdienst an ihrem Stammplatz, nur in den letzten Jahren wurde es für sie sehr beschwerlich zu kommen. Auch sie, die aktive, die immer für andere da war, musste lernen, Hilfe anzunehmen. Über viele Jahre konnte unsere Diakoniestation, in persona Frau Wegner und Frau Stumpf, ihr etwas zurückgeben und ihr in ihrer zunehmenden Gebrechlichkeit beistehen.

So ein Lebenseinsatz wurde mit dem goldenen Kronenkreuz der Diakonie gewürdigt, es hat sie gefreut, auch wenn sie niemals im Mittelpunkt stehen wollte. Uns bleibt nur, von Herzen Danke zu sagen!

*Wolfram Schattenmann*



## PARTNERSCHAFTEN

### Lutherische Partnerschaft zwischen Paris und München

Im Jahre 1962 wurden erste Kontakte zwischen dem Inspecteur de Paris, Pfarrer Greiner, und dem Münchner Stadtdekan, Pfarrer Borger, für eine partnerschaftliche Begegnung auf Gemeindeebene geknüpft.

Die Immanuel-Gemeinde schloss sich dieser Idee im Jahr 1974 unter Pfarrer Alderbert an. Sehr bald gab es intensive Kontakte zur Martin-Luther-Kirche in St. Denis bei Paris und einen regen Austausch beider Gemeinden, der bis heute besteht.

Nach der Fusion war es ein Leichtes, die Partnergemeinde der Gemeinde Nazareth mit Suresnes, die seit 1965 existiert, einzubeziehen. Die sog. „Lutherische Woche“ findet seitdem jährlich wechselweise in Paris oder München statt und ist immer ein Ereignis: Die Partnergemeinden sind im Laufe der Jahre multikulturell geworden, bunt, exotisch und lebendig. Nicht nur die Veranstaltungs-Themen sind anregend, sondern auch das fröhliche Miteinander. Über die Jahre haben sich enge Partnerschaften gebildet.

### Südafrika

1989 waren über vier Wochen zwei südafrikanische Frauen, Maria und Ruth aus Soweto, zu Gast in Denning. Immanuel hielt zu ihrer Selbsthilfegruppe Zamani Sisters eine jahrelange Partnerschaft. Im Südafrikaladen (seit 1991 der kleine Raum am

Eingang zum Gemeindesaal) verkaufte das Team um Ingeborg Krug handgefertigte Textilien, Schmuck sowie Holz- und Bastwaren. Gespendete Schuhe und Kleider wurden nach Südafrika geschickt – organisiert von Familie Knebel. Sechsmal, bis 1992, fanden Südafrikatage statt. Wegen des politischen Umbruchs 1993 in Südafrika ruhte die Partnerschaft. Eine Reise von Barbara Flach nach Soweto zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe 1999 kam nicht mehr zustande.

*Maria v. Egidy*





**Pakistan**

Seit 1982 unterstützt Immanuel mit Spenden ein von den Christusträger-Schwestern geführtes Waisenhaus in Rawalpindi/Pakistan. Dafür wurde ein Teil des Erlöses des jährlichen Flohmarkts verwendet, der u.a. durch Erika Lubenik, Inge Krug und Erika Zormaier organisiert wurde. Über zwölf Jahre wurde unser Patenkind Lubna bis ins Erwachsenenalter begleitet. Seit 2002 haben wir ein neues Patenkind, es heißt Sehrish.

**Leipzig**

Die Chorpartnerschaft mit der Paul-Gerhardt-Gemeinde in Leipzig besteht seit November 1995. Regelmäßige gegenseitige Besuche und Konzerte folgten. Zum 20-jährigen Bestehen trafen sich beide Kantoreien im Juni 2015 in Meißen. Höhepunkt war die musikalische Gestaltung des Festgottesdienstes im Meißener Dom mit rund 100 Sängerinnen und Sängern.



**Tansania**

Die Gemeinde pflegt in Tansania gleich zwei Partnerschaften: zu Kijombe und Mambegu. Die Partnerschaft zu Kijombe, die seit 1994 besteht, wurde lange Jahre von Herrn Dr. Köpp getragen. „Miteinander Hoffnung pflanzen“, ein tansanisches



Lied, zitierte Dr. Eberhard Köpp und umschrieb 2007 das Ziel der Partnerschaft. Durch sie sind wir „dort wo wir heute sind!“, schrieb Pastor Mlowe aus Kijombe – „Nehmen wir das Leuchten von Kijombe wahr?!“ fragte Dr. Köpp in einem Gemeindespiegel. Jedes Jahr im Frühjahr und Herbst sammelt das Kijombeteam Kleider, Stoffe, Nähmaschinen, Fahrräder und Geldspenden für die Transportkosten und Schulstipendien. Mit den Spendengeldern werden inzwischen über 100 Stipendiaten regelmäßig unterstützt und ebenso viele Aids-Waisen.

„Asante sana! Herr Dr. Köpp erfüllte seit 1997 die Aufgabe als Partnerschaftsbeauftragter für Kijombe 15 Jahre mit größtem Engagement. In dieser Zeit leitete er das Kijombeteam und organisierte viele Sammlungen und warb eifrig um Spenden. Sein Herz schlägt für die Menschen in Tansania, zu denen er zusammen mit seiner Frau Gisela einige Male reiste.

2013 hat er sein Amt an Dr. Josef Zormaier abgegeben.“ Herzlichen Dank!

*Christine Untch, zum Abschied*

Quelle: Gemeindebrief 06 - 08/13

2012 verabschiedete sich Immanuel von der alten Betsaalglocke, die von 1939 bis 1966 zum Kirchenbesuch läutete. Fortan versieht sie ihren Dienst in der luth. Kijombegemeinde in Tansania.



**BROT FÜR DIE WELT DURCH DEN BÜCHERBASAR**

... für Immanuel gehören beide zusammen. „Besser ein Buch in der Hand, als eine Antenne auf dem Dach!“, schreibt Pfarrer Stählin in einem Aufruf zum Bücherbasar, der alljährlich am ersten Adventwochenende stattfindet. Die Einnahmen kamen traditionell der Aktion Brot für die Welt zugute: 1989 waren es 20.576 DM. Das war schon beim Flohmarkt der 1970er Jahre so, auf dem Antiquitäten, Kleidung, Nippes und Bücher angeboten wurden. Der Flohmarkt spezialisierte sich: Bald gab es einen Christkindbasar, einen Sportbasar, auch einen Hobbykünstlermarkt ...

Den Bücherbasar machte dann Dr. Ernst-Peter Wieckenberg (EPW) zu dem, was ihn bekannt machte. „Es dürfte wenige Basare geben, in denen man eine so große Menge von Büchern, eine solche Vielfalt bei so niedrigen Preisen findet.“, warb EPW 2003. Bis zu 6.000 Bücher lagen zum Verkauf bereit. Sie waren in Sachbereiche gegliedert, wie Belletristik, Politik, Bildbände, Romane, Reisebücher usw. An den Tischen mit „guten Büchern“ sorgte Jahre lang Prof. Dr. Gert Robel, Mitorganisator des Bücherbasars, für Ordnung und hielt „Schund“ von klassischer Literatur, Philosophie, etc. fern. Gert Robel war acht Jahre Vorsitzender

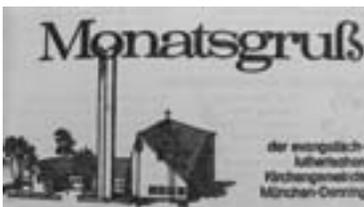
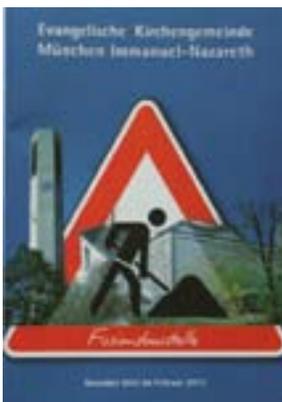
des Diakonievereins und in seiner Zeit als Redaktionsmitglied des Gemeindespiegels verfasste er häufig Artikel, die die Gemeinde vor allzuviel Selbstgerechtigkeit warnten.

Neben den von Gemeindegliedern gespendeten Büchern schenkten mehrere Verlage auch verlagsneue Bücher. Parallel zum großen Basar gab es einen Kinderbücherbasar mit Lesungen von Kinderbuchautoren. „Miteinander reden in Immanuel“ organisierte abendliche Autorenlesungen in der Kirche.

Ein Dutzend Helfer opferten mehrere Tage, um die Bücher zu sortieren, zu ordnen und auf die Tische zu verteilen. An den beiden Tagen beaufsichtigten die Freiwilligen über zehn Stunden lang die Verkaufstische und suchten mit den Käufern nach Passendem. In einer Ecke des Gemeindsaals lud das Kirchenkaffee-Team zum Verschnaufen ein. Die Besucher wussten es zu schätzen, dass sie bei einer Tasse Kaffee ihre Käufe in Ruhe betrachten konnten. Am Sonntagabend schlepten Konfirmanden die Bücherkartons und verstauten sie im Keller.

*Roland Krack*





## GEMEINDE-INFO – PRINT UND DIGITAL

In den 1960er Jahre leistete sich Pfarrer Winkler im Gottesdienstanzeiger eine halbe Textseite mit erbauenden Worten. Die restlichen drei Seiten waren Abkündigungen vorbehalten. Monatsgruß hieß ab 1967 das mit Schreibmaschine getippte und dann mit einem Matrizendrucker hektografierte, gefaltete graue DIN-A4-Blättchen. Im August 1971 bekam es einen neuen Namen und leuchtete karminrot.

Mit der Herstellung war von Anfang an die Familie Schindler eingebunden. Kurt Schindler setzte Texte und Illustrationen mit Schere und Klebstoff zu druckfertigen Vorlagen zusammen. Sein Bruder Otto ließ im Gemeindekeller in zehn Jahren über 7 Millionen Druckseiten durch die Rotaprint-Druckmaschine laufen. Unzählige Einlegerinnen fügten 17.000 Einzelblätter zu 2.500 Exemplaren zusammen und übergaben sie an die Austräger. Das Gemeindeblatt war zu 100 % ein „Do-it-yourself“-Verfahren.

Der Gemeindespiegel in der markanten roten Farbe erschien im September 2003 letztmalig, 16-seitig, mit bis zu sechs Einlageblättern. Ab Oktober 2003 war es vorbei mit dem Stil der 1970er Jahre. Der Gemeindespiegel kam im neuen Kleid



zu den 3.500 Adressaten; die Titelseite in schlichtem Weiß, mit rotem, grünem, blauem oder grauem Randbogen, auf 24 Seiten in Rubriken klar unterteilt und ohne fliegende Blätter: Chic!

Die Fusion zur Kirchengemeinde Immanuel-Nazareth wurde deutlich, als im Dezember 2012 ein Titelbild mit „Fusionsbaustellenwarnung“ zu sehen war. Sieben Ausgaben lang machten Titelfotos aus dem Gemeindeleben neugierig auf den Inhalt.

Ab Dezember 2015 präsentiert sich der neue Gemeindebrief vollständig vierfarbig und erscheint vier Mal im Jahr in einer Auflage von 5.000 Stück. Mit der Fusion folgt die Ausrichtung auf ein Leitthema - einem Roten Faden, der sich durch die Ausgabe zieht. Da die Beiträge idealerweise dieses Thema aufgreifen sollen, wird nicht jede Gruppe in jeder Ausgabe zu Wort kommen. In seiner feuilletonistischen, facettenreichen Magazinaufmachung sieht die Redaktion bewusst keinen Platz mehr für Berichterstattung vor.

Den Gemeindebrief kann man auch online lesen oder herunterladen. Im Juli 2002 feierte Immanuel seinen ersten Internetauftritt, den das Team um Dietlind Pedarnig gestaltet hatte. Die Website der Gemeinde erreicht man über [www.immanuel-nazareth-kirche.de](http://www.immanuel-nazareth-kirche.de) – Schauen Sie mal rein. Das gilt auch für die Schaukästen der Gemeinde. Die Gestaltung der Schaukästen lag u.a. in den Händen von Brigitte Roth, Dietlind Pedarnig, Christine Viktorin, Thomas Sesselmann. Brigitte Manthey kümmert sich aktuell um die Bestückung der Schaukästen.

Roland Krack

## PFARRAMT – DER GANZ NORMALE WAHNSINN!?

„Du arbeitest im Pfarramt?“ „Na, dann hast Du ja einen entspannten Job.“ So oder ähnlich sind die zwar nicht immer ausgesprochenen, doch deutlich sichtbaren Reaktionen, wenn man sich als Pfarramtssekretärin „outet“. Doch die Realität sieht etwas anders aus.

Gerade die vermeintlich ruhigen Tage erweisen sich als „Turbo-Tage“. Da gilt es die richtigen Worte im Umgang mit ganz unterschiedlichen Menschen und deren Befindlichkeiten zu finden, tröstende Worte für Trauernde, aufmunternde Worte für Niedergeschlagene und junge Eltern zum Nachwuchs zu beglückwünschen. Tauftermine wollen vereinbart, wieder verschoben und neu vereinbart werden und dabei Taufeltern, Paten, Mesner und Kantoren „unter einen Hut gebracht“ werden. Probermine von diversen Chören sind zu canceln oder zu verschieben und dabei Sonderwünsche zu berücksichtigen.

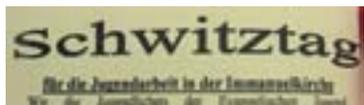
Vor allem der Umfang der Terminorganisation sowie die Formularflut haben seit der Fusion stark zugenommen. Da fällt es nicht immer leicht, den Überblick zu behalten und Fehler zu vermeiden. Und dann ist da noch unser Gemeindeglieder-Verwaltungsprogramm MEWIS, das uns seit Jahresbeginn mit sehr fehlerhaften Daten versorgt und verständlicherweise für Unmut vor allem unter den Gemeindebrief-Austrägern sorgt. Auch wenn wir für die Fehler nicht verantwortlich sind, ist es unsere Aufgabe, zu besänftigen und die Wogen zu glätten.

Der Mittwoch ist bei uns im Pfarramt ein Tag, für den es gute Nerven braucht. Da wir an diesem Tag unsere wöchentliche Dienstbesprechung haben, möchten natürlich auch Mitarbeiter bei dieser Gelegenheit noch schnell alle ihre angesammelten Fragen bzw. Probleme klären. Das Telefon klingelt pausenlos – offensichtlich fällt allen mittwochs ein, dass sie noch ganz dringend eine Patenbescheinigung für eine Taufe brauchen, eine Info zu einer Jahre zurückliegenden Konfirmation oder Brille oder Schirm in der Kirche haben liegen lassen. Spätestens, wenn unser Chef meint, im Pfarrbüro sei ihm zu viel Tumult und er seine Tür schließt, wissen wir: es muss Mittwoch sein.

Das ist oft zwar anstrengend, doch es gibt auch andere Momente, die Sonne ins Pfarramt bringen. Da ist die Dame, die man bei der Vorbereitung einer Veranstaltung mehr als unterstützt hat (nicht immer leichten Gemüts) und die dann plötzlich mit einem Blumenstrauß als Dankeschön in der Tür steht; oder der ältere Herr, der anruft und sich sehr herzlich für die Glückwünsche zu seinem Geburtstag bedankt; oder jemand, der von einer Veranstaltung im Gemeindesaal ins Pfarramt kommt und zwei Stück Kuchen vor uns stellt. Und natürlich unser Chef, der uns den Tag hin und wieder mit etwas Humor oder einem Kompliment versüßt. Dann ist man sich sicher: Man ist am richtigen Platz.

Andrea Böltl,  
Christiane Rehm





# JUGENDARBEIT FRÜHER

Schon im Gottesdienstanzeiger vom November 1965 wurde zur Jugendstunde in die Allensteiner Straße eingeladen. Im Monatsgruß im Juli 1969 sind Jugendkreise erwähnt: „Abend der Jugend“ ab 14 Jahren und Termine der Jungschargruppen. Im Gemeindespiegel gibt es ab 1971 eine eigene Jugendseite. Monatlich werden zwei Filme gezeigt. Mit 180 Besuchern schlug der Kinderfilm des Monats „Pippi Langstrumpf“ alle Rekorde. Zu Partys füllten bis zu 100 Jugendliche die Räume des Gemeindenzentrums.

Für viel Diskussion sorgte immer wieder, dass in den Gruppenabenden von den Jugendlichen kaum eine Anregung aufgegriffen wurde. Eigentlich wollten die Jugendlichen im Gemeindehaus nur gammeln.

Quelle: Gemeindespiegel 06/07, 1975

Immanuel's Teestube war jeden Freitag zum Jugendtreff des Münchner Ostens geworden. Anfang 1984 wurde der Treff vorübergehend geschlossen, da bis zu 300 Leute kamen. Üble Scherze und Zerstörungswut infolge des Massenandrangs hatten aus der Teestube eine Art Kneipe gemacht. Der Wunsch nach einem eigenem Jugendtreffpunkt wurde nun konkret. Nach jahrelangen Planungen wurde 1986 das Jugendhaus eröffnet.

„Nächte im ehemals verrauchten Jugendraum, Tischtennisorgien im Gemeinde-

saal, die Teestube, Jesus Christ Superstar mit 16-mm-Projektor, das Abpopeln der Asbestdämmung an der Brüstung der Empore in der Kirche, meine Konfirmation (besonders wenn wir Blinzeln spielten), Familie Yaliadakis, Schindler, Mayer, Krodel, Schattenmann, Stephan und Martin Hock, Christine Simlacher, Charles Glimm, CMB-Christian Michael Bayer (204 cm) unser damaliger Jugenddiakon und einfach alles in allem das Gefühl, eine gute Gemeinschaft zu erleben, nie spirituelle Enge, Volkskirche in einem guten Sinne.“

*Heiner Aldebert zum 40-jährigen Immanuel-Jubiläum 2006*

Fester Bestandteil der Jugendarbeit wurde das Huberspitzhaus in den Schlierseer Bergen. Im Juni 1978 erhielten Immanuel, Nazareth, Unterföhring und Ismaning den ehemaligen Berggasthof zur Benutzung. Das Huberspitz wurde bis 1998 zum Zentrum für Freizeiten aller Altersgruppen.

„Entschuldige bitte, hast Du grad mal Feuer? ... Ach ja, der Kamin, das bin ja ich. Ich brannte in den vergangenen 20 Jahren für Euch. ... Gern habe ich die Leute um mich geschart wie ein Chorleiter. Oft habt ihr mich gequält mit übelriechenden Socken ... Euere Jugendfreizeiten werde ich vermissen ...“

*Horst Hatzold, aus „Abschiedsgedanken des Huberspitz-Kamins“*

Quelle: Gemeindespiegel 04/07, 1998



## Jugendleiter

- 1964 – 1973 Werner Zschau, Diakon (auch für Altenpflege)
- 1973 – 1976 Alfred Schöps, Diakon
- 1976 – 1979 Claudius-Michael Bayer
- 1979 – 1980 Reiner Musselmann
- 1981 – 1985 Thomas Zugehör
- 1985 – 1993 Michael Hoffmann, Diakon
- 1994 – 1998 Gert Jäger, Diakon
- 1998 – 2009 Wilfried Dietsch, Diakon
- seit 2010 Johannes Beck, Diakon

# UNSERE JUGEND IM NEUEN JAHRTAUSEND

Mit Diakon Willi Dietsch begannen die ersten Überlegungen, die Jugendarbeit von Immanuel und Vaterunser zusammenzulegen. In einem 2-jährigen Prozess wurden die Rahmenbedingungen für zukünftige gemeinsame Jugendarbeit festgelegt. Im Jahr 2002 kam es dann zur Fusion. Nun konnten neue Kinder- und Jugendgruppen die Räume der Vaterunserkirche wöchentlich nutzen. Außerdem wurde ein gemeinsamer Haushaltsplan erstellt und die Gremien wie Jugendausschuss, Mitarbeiterkreis und beratender Ausschuss zusammengelegt. Dadurch veränderte sich nicht nur die Struktur mit vielen Synergieeffekten, sondern es entstand auch ein inhaltliches Leitbild, das die Jugendarbeit charakterisierte. Zum festen Bestandteil der gemeinsamen Jugendarbeit wurden: Sommerfreizeiten nach Norwegen, Schwitztag, Osternacht, AktivPlus-Wochenende, Berge im Winter, Sofagesprache, Kinderzeltlager, Lindenbichl, Jugendgottesdienste u.v.m.

Nach dem Weggang von Willi Dietsch im Jahr 2009 sah sich die Jugend einer einjährigen Vakanzzeit gegenüber. Gut vorbereitet und mit viel Elan schafften es die über 40 aktiven Jugendlichen die Zeit selbständig zu überbrücken.

Mit der Einführung von Diakon Johannes Beck im Jahr 2010 wurde die Stelle wieder neu besetzt. Im selben Jahr begann im De-

kanat der „Dekanatsentwicklungsprozess“, in dem die Kirchengemeinden Immanuel und Nazareth fusionierten. Für die Jugend bedeutete dies eine Erweiterung des Einzugsgebietes und machte auch eine Veränderung der Leitlinien und des Logos nötig. Es entstand ein gemeinsames Jugendlogo, welches die drei Kirchengemeinden deutlich zeigte und es folgte eine Reihe von Merchandising-Produkten um das Logo bekannt zu machen.

Neben der Umgestaltung der Gremien wurden auch neue Angebote und Freizeiten entwickelt, die bis heute noch ein wichtiger Bestandteil der Jugendarbeit sind. Mit der Fusion der Kirchengemeinden wurde auch die Zusammenarbeit in der Konfirmandenarbeit intensiviert. Die Hauptamtlichen (Pfarrer/-in, Diakon) wurden von 15 Konfileitern unterstützt, die gemeinsam ein neues Kursmodell für die ca. 60 Konfirmand/-innen entwickelten, welches nun viel enger an die Jugendarbeit gekoppelt ist.

Mit derzeit fast 50 aktiven Jugendlichen zählen wir zu den größten Jugendarbeiten im Münchner Raum. Die Jugendräume in Vaterunser und das Jugendhaus in Immanuel werden regelmäßig genutzt, und unsere Jugendarbeit kann in eine aufregende Zukunft blicken!

*Florian Pedarnig, Diakon Johannes Beck*



## BLICK IN DIE ZUKUNFT

Die Immanuel-Nazareth Gemeinde leuchtet weit über die Gemeindegrenzen hinaus.

Neben der Immanuelkirche steht ein neues Gemeindezentrum, das schon durch seine Architektur besticht. Dieses moderne Gemeindezentrum lädt einen jeden ein: Jung und Alt, Christen und Juden und Muslime, Gläubige und Kirchenferne.

Die Räume strahlen Wärme und Offenheit aus und animieren zur Begegnung, zum Dialog, zum Verweilen, zum Meditieren, zum Kaffeetrinken. Es weht ein Spirit der Freiheit und Freundlichkeit durch die Räume, der Heilige Geist ist spürbar.

Die Menschen kommen gerne in das neue Gemeindezentrum, die Kapazitäten sind voll ausgelastet.

Die Nazarethkirche hat sich zur KulturKircheNazareth als Leuchtturmprojekt in Bayern unter der Ägide unserer Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler entwickelt.

Die KulturKircheNazareth steht für kulturelles Erleben mit christlichem Bezug, was überraschend ist und immer die Möglichkeit zur Begegnung mit offenen und spirituellen Menschen ermöglicht. Die Kulturkirche dient dem interreligiösen Dialog. Sie steht in enger Beziehung zur Gemeindearbeit.

Das Programm ist anspruchsvoll, frech und vielfältig: Konzerte, Musical, Chöre, Kabarett, Slam, Theater, Tanz, Lesung /

Dramaturgie, Freie Inszenierungen, Meditationen, Filmaufführungen, Kulturfrühstück, Ausstellungen usw.

Es werden zahlreiche Gottesdienste in freier Form angeboten: Meditative Gottesdienste, Gesprächsgottesdienste, Gospelgottesdienste, Musikalische Gottesdienste mit Musikgruppen, Kunst-Kultur-Gottesdienste, Meet & Pray, Gottesdienste zu Vernissagen, Literaturgottesdienste etc.

Die KulturKircheNazareth bekam 2020 den Oberbayerischen Kulturpreis verliehen. Kirchendistanzierte sowie kirchennahe Nichtmitglieder wurden gewonnen. Die Menschen aus München, Oberbayern, ja ganz Deutschland strömen in die Kulturkirche. Unsere Stadtdekanin Barbara Kittelberger und unser Dekan Dr. Peter Marinkovic sind Stammgäste.

Der Andrang zu den Gottesdiensten in der Immanuelkirche ist enorm. Die fesselnden Predigten in Kombination mit einer erstklassigen Kirchenmusik sind legendär. An manchen Sonntagen werden drei Gottesdienste gefeiert.

Die Anzahl an Taufen ist sprunghaft gestiegen, jährlich wollen rund zweihundert Konfirmand\*innen ihren Glauben bekräftigen. Bald werden wir das 10.000ste Gemeindeglied begrüßen dürfen.

Ich kann es kaum erwarten!

*Florian Haußleiter  
Vertrauensmann*



## NEUES GOTTVERTRAUEN GEGEN DIE MÜDIGKEIT DER MÄCHTIGEN

*Siehe eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.  
Jesaja 7,14*

Mit dem Neubau der Immanuelkirche vor 50 Jahren bekam die ehemalige Kirchengemeinde München Denning einen Namen, der nicht nur eine Ortsbezeichnung ist, sondern lebendiges Zeugnis unseres Glaubens.

Wörtlich übersetzt bedeutet Immanuel: „Gott mit uns“. Der Name „Immanuel“ taucht in der Bibel erstmals beim Propheten Jesaja im Alten Testament auf. Jesaja kündigt in Jes. 7,1-14 dem hoffnungs- und verantwortungsmüden König Ahas von Juda die Geburt eines Kindes an, das den Namen „Immanuel“ tragen wird. König Ahas steht kurz davor, ein Bündnis gegen die Assyrer zu schmieden, weil er an Gottes Beistand zweifelt. Jesaja tritt Ahas entgegen, warnt vor militärischen Machtbündnissen und bittet: „Hüte dich und bleibe still; fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt“. Aber Ahas ist müde in seinem Vertrauen. Daraufhin kündigt Jesaja die Geburt des Immanuel als bestätigendes Zeichen an: „Siehe eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.“

Ein Kind als angekündigtes Hoffnungszeichen des zugewandten Gottes, verborgen im Bauch seiner schwangeren Mut-

ter, schon sichtbar und doch noch nicht geboren... daran konnte das Matthäusevangelium in seiner Geburtsgeschichte (Mt. 1,18-23) sehr gut anknüpfen. Unter Aufnahme des Jesajazitates wird Jesus mit dem verheißenen Immanuel identifiziert, dem Gott mit uns, dessen Reich mitten unter uns verborgen gegenwärtig ist.

Dass unsere Immanuelkirche diesen Namen trägt, erinnert uns als Christen immer wieder daran, nicht auf äußere Macht und vermeintliche Sicherheiten zu setzen, sondern zu vertrauen, dass uns Gott und das Leben liebevoll zugewandt sind. Freilich ist das nichts, was wir uns, wie es die deutsche Wehrmacht tat, als Siegeszeichen auf Gürtelschnallen prägen könnten. Dass „Gott mit uns ist“ ist nichts Exklusives, es schließt auch die mit ein, die uns möglicherweise fremd sind. Und: Man kann sich dessen nicht versichern.

Es bleibt ein Wagnis, eine lebendige Hoffnung, die uns im Leben stark machen kann, furchtlos und befreit.

Dass auch in Zukunft die Menschen in unseren Kirchen etwas davon spüren, dass Gott mit Ihnen ist, wünsche ich mir und uns.

*Pfarrer Markus Rhinow*





### **Impressum**

Herausgeber:

Evangelisch-lutherisches Pfarramt Immanuel-Nazareth, Allensteiner Straße 7, 81929 München, verantwortlich: Pfarrer Markus Rhinow  
Redaktion: Roland Krack, Beiträge unter Verwendung von Artikeln aus Monatsgruß, Gemeindespiegel und -brief (RK), Weitere Beiträge von: Johannes Beck, Andrea Börtl, Maria von Egidy, Perdita Pasche, Florian Pedarnig, Christiane Rehm, Markus Rhinow, Marlene Sander, Martin Sander, Wolfram Schattmann, Christine Untch, Markus Zengler  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder und nicht unbedingt die der Redaktion  
Bildnachweis: alle privat, größtenteils aus dem Fotoarchiv von Liane Kandler und Sabine Radloff (ab Juni 1995), Herbert Clauer und Helmut Roth, Cover: Aquralell Karin Bernst  
Layout/Herstellung: Christiane Winter  
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang  
Auflage: 5.000 Stück  
Erschienen: Dezember 2016